

Gesundheit 2023



*Jahrbuch für Gesundheitspolitik
und Gesundheitswirtschaft in Österreich*

Impressum

Herausgeber: Sanofi-Aventis GmbH

Redaktionsteam: Maria Cristina de Arteaga, Daniela Dallinger, Stephanie Dirnbacher-Krug, Juliane Pamme, Edda Reitter

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere die Rechte der Verbreitung, der Vervielfältigung, der Übersetzung, des Nachdrucks und der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege, bleiben, auch nur bei auszugsweiser Verwertung, dem Herausgeber überlassen.

Der Redaktionsschluss dieses Jahrbuchs war am 26.11.2023. Geschehnisse nach diesem Datum konnten nicht mehr berücksichtigt werden.

Grafik: ADMAN werbeagentur, 1180 Wien

Druck: HH Global, Paul-Heyse-Str. 28, München 80336 Germany

Lektorat: Stephanie Dirnbacher-Krug, Bernhard Paratschek

Auf umweltzertifiziertem Papier gedruckt!

©Sanofi 2023, 15. Ausgabe



Gesundheit 2023

*Jahrbuch der Gesundheitspolitik
und Gesundheitswirtschaft
in Österreich*



Inhaltsverzeichnis

Einleitende Worte	6
Julia Guizani	6
Rolf Gleißner	7



15. AUSGABE JUBILÄUM RÜCKBLICK AUSBLICK	8
Gastbeitrag: Gerald Bachinger	11
Gastbeitrag: Thomas Czypionka	13
Gastbeitrag: Herwig Ostermann	15
Gastbeitrag: Daniel Peter Gressl	17
Gastbeitrag: Carolin Vollbrecht und Sophie Weißgärber	19
Gastbeitrag: Vera Vorstandlechner	21



INNOVATIONEN IM GESUNDHEITSWESEN	22
Vorwort: Das denken die Expert:innen	24
Gastbeitrag: Michael Heinisch	27
Gastbeitrag: Sabine T. Köszegi	28
Gastbeitrag: Peter Lehner	29
Gastbeitrag: Romana Ruda	30
Gastbeitrag: Ursula Weismann	32



GESUNDHEITSVERSORGUNG IN DER ZUKUNFT	34
Vorwort: Das denken die Expert:innen	36
Gastbeitrag: Canan Aytekin	39
Gastbeitrag: Christoph Jandl	40
Gastbeitrag: Ulrike Mursch-Edlmayr	42
Gastbeitrag: Katharina Pils	43
Gastbeitrag: Elisabeth Potzmann	44
Gastbeitrag: Bernhard Wurzer	46



PATIENTENMITBESTIMMUNG IM SYSTEM UND ALS BETROFFENE	48
Vorwort: Das denken die Expert:innen	50
Gastbeitrag: Gudrun Braunegger-Kallinger	53
Gastbeitrag: Brigitte Ettl	54
Gastbeitrag: Iris Herscovici	56
Gastbeitrag: Ulrike Holzer	57
Gastbeitrag: Ingrid Korosec	58
Gastbeitrag: Birgit Meinhard-Schiebel	60
Gastbeitrag: Michaela Wlattnig	62



WIRTSCHAFTSFAKTOR GESUNDHEIT	64
Vorwort: Das denken die Expert:innen	66
Gastbeitrag: Petar Bajić	69
Gastbeitrag: Benjamin Bittschi	70
Gastbeitrag: Alexander Burz	71
Gastbeitrag: Annelies Fitzgerald	72
Gastbeitrag: Gabriele Jaksch	74
Gastbeitrag: Karlheinz Kopf	76
Gastbeitrag: Julia Schitter	77

Veranstaltungen	78
------------------------------	----

Gesundheitsmanagerinnen und Gesundheitsmanager 2023	82
--	----



Julia Guizani
Geschäftsführerin,
Sanofi Österreich

Zukunftsvision KI! Ich bin überzeugt: Das Beste liegt noch vor uns, und künstliche Intelligenz (KI) wird dabei eine DER Schlüsseltechnologien sein.

Vor 15 Jahren, als unser Jahrbuch erstmals erschien, hätte man Fitnesstracker, ChatGPT und Co eher einem Science-Fiction-Film zugeordnet – heute sind sie Realität und lassen uns die unfassbaren Möglichkeiten von KI erahnen. Auch im Gesundheitsbereich ist das Potenzial enorm. Daher widmen sich die Beiträge in unserem Jahrbuch zunehmend der KI und ihrer steigenden Bedeutung.

KI wird die Medikamentenentwicklung beschleunigen, Nebenwirkungen reduzieren sowie Diagnosen und Behandlungen für die Patient:innen optimieren. Bei Krebserkrankungen zum Beispiel ist die anfallende Datenmenge oft gewaltig: Gewebeproben, Tumormarker und genetische Informationen müssen kombiniert und richtig gedeutet werden.

Die Bereitstellung und die Auswertung von digitalen Informationen spielen auch bei der aktuellen Diskussion „Ambulant vor stationär“ eine wesentliche Rolle. ELGA und e-Rezepte waren erste Projekte auf diesem Weg, der nun mit allen Playern konsequent weiterverfolgt wird. Dabei muss der sensible Umgang mit Daten natürlich im Fokus stehen – mit klaren Regeln, die Sicherheit, Transparenz und Fairness gewährleisten.

Als Partnerin unseres angeschlagenen Gesundheitssystems wird KI also erheblich zur Entlastung beitragen. Der Finanzausgleich vom Herbst 2023 hat dafür einen weiteren Schritt gesetzt: Der Bund investiert künftig 17 Mio. Euro pro Jahr in Digitalisierung, also in das Thema eHealth. Über aktuelle Entwicklungen, Chancen und Herausforderungen von KI in der Gesundheit können Sie sich in diesem Jahrbuch ein Bild machen. Ich wünsche Ihnen viele spannende Eindrücke und Erkenntnisse!



Rolf Gleißner

Leiter Abteilung für
Sozialpolitik und Gesundheit,
Wirtschaftskammer Österreich

Bei Drucklegung hatten sich Bund und Länder beim Finanzausgleich auf 973 Mio. Euro per annum an Bundesmitteln geeinigt. Davon entfallen 300 Mio. Euro auf den niedergelassenen Bereich und 603 Mio. Euro auf „Spitalsambulanzen und Strukturreformen“. Nun, Spitalsambulanzen sollten ja eigentlich entlastet werden, und mit dem Finanzausgleich verbindet sich stets die Hoffnung auf Strukturreformen.

Dabei sind die Schlagworte bekannt: „Digital vor ambulant vor stationär“, „mehr Prävention“, „flächendeckende Patientenversorgung“ etc. Das „Was“ ist meist einfacher als das „Wie“. Wie setzt man Ziele um, und zwar nicht nur pro forma, sondern so, dass sie messbar wirken? Noch mehr Präventionsprojekte bringen nichts, wenn man den Output an den Schlagzeilen anstatt etwa an der Zahl gesunder Lebensjahre oder der Zahl vermiedener Unfälle, Grippeerkrankungen oder Diabetesfälle misst – denn nur so kann unser Gesundheitssystem nachhaltig auch eine Gesellschaft mit mehr Alten und weniger Jungen versorgen.

Aus den Schlagworten sollten Maßnahmen und messbare Wirkung werden. Inzwischen war Weihnachten. Vielleicht geht der Wunsch ja in Erfüllung.

15
Jahre
JAHRBUCH
GESUNDHEIT



15. Ausgabe
Jubiläum
*Was kommt,
was geht, was bleibt*



RÜCKBLICK

- Gastbeitrag: Gerald Bachinger
- Gastbeitrag: Thomas Czypionka
- Gastbeitrag: Herwig Ostermann

AUSBLICK

- Gastbeitrag: Daniel Peter Gressl
- Gastbeitrag: Carolin Vollbrecht
und Sophie Weißgärber
- Gastbeitrag: Vera Vorstandlechner



RÜCKBLICK ‹‹

15
Jahre
JAHRBUCH
GESUNDHEIT



Gerald Bachinger
NÖ Patienten- und
Pflegeanwalt

Wichtiges wurde umgesetzt, Grundsätzliches wurde übersehen!

In den letzten 15 Jahren sind im österreichischen Gesundheitssystem viele Initiativen und gute Reformschritte eingeleitet und umgesetzt worden, etwa die fortschreitende Digitalisierung, die Schaffung von Primärversorgungseinrichtungen, die ersten Schritte zu Qualitätstransparenz, die Gesundheitsberatung 1450 oder die Fortschritte im Bereich der Patientensicherheit. Bei all diesen Reformen wurde aber – und das zieht sich wie ein roter Faden durch – ein wichtiger und erfolgskritischer Aspekt nicht ausreichend wahrgenommen. Dieser grundsätzliche Hebel liegt nicht gut sichtbar unter der Oberfläche und wird daher leicht und oft übersehen. Es geht schlicht darum, dass ein öffentliches Versorgungssystem nur dann in möglichst hohem Ausmaß effizient und effektiv sein kann, wenn die Patient:innen bzw. Bürger:innen „ins Boot“ geholt werden und dort nach besten Kräften mitrudern können und dürfen. Es geht also darum, Gesundheitskompetenz und Empowerment größtmöglich zu fördern und zu stärken.

Die Konsequenzen von geringer Gesundheitskompetenz und mangelndem Empowerment haben wir jüngst in den Verwerfungen der Coronapandemie hautnah zu spüren bekommen, und die ausgeprägte Wissenschaftsskepsis der Bevölkerung ist ebenfalls ein Fanal für diese defizitäre Situation.

Eine grundsätzliche Neuorientierung ist notwendig. Bei allen gesundheitspolitischen Weichenstellungen ist anzustreben, die Gesundheitskompetenz der Patient:innen und Bürger:innen bestmöglich zu stärken.

„Es geht schlicht darum, dass ein öffentliches Versorgungssystem nur dann in möglichst hohem Ausmaß effizient und effektiv sein kann, wenn die Patient:innen bzw. Bürger:innen „ins Boot“ geholt werden und dort nach besten Kräften mitrudern können und dürfen.“

Gerald Bachinger



RÜCKBLICK ‹‹

15
Jahre
JAHRBUCH
GESUNDHEIT



Thomas Cypionka

Leiter Gesundheitsökonomie
und Gesundheitspolitik, Institut für Höhere Studien

Gesundheitspolitik im Wandel: Herausforderungen und Chancen der Digitalisierung und Innovation

Sie bewegt sich, aber nicht schnell genug, und das ist ein Problem: Gemeint ist die Gesundheitspolitik. Während die realweltlichen Entwicklungen rasant sind, laufen die Reformen hinterher, und der Abstand vergrößert sich immer weiter.

Nehmen wir zum Beispiel die Digitalisierung: Während die breite Anwendung künstlicher Intelligenz (KI) in diversen Fächern unmittelbar bevorsteht, erzählte mir erst kürzlich eine Kollegin, wie sie in ihrem Krankenhaus noch Mäppchen herumträgt. Nach wie vor sind auch viele Befunde in ELGA nicht maschinenlesbar, oder sie finden sich dort erst gar nicht.

Das Erlernen des Einsatzes neuer Technologien wiederum erfordert Zeit, die das Personal nur haben wird, wenn Prozesse effizienter ablaufen. Wenn das Gesundheitspersonal durch Administration und unnötige Doppeluntersuchungen gebunden wird, steigt das Frustrationslevel. Das ist insbesondere bei den Jüngeren ein Problem, die zwar inhaltlich interessiert sind, aber sehr viel teamorientierter und „sinnsuchender“ an ihre Arbeit herangehen – das Ausland ruft.

Eine gewaltige Beschleunigung erfahren auch viele Bereiche der Pharmakotherapie. CAR-T ist kaum ausgerollt, und schon wird daran gearbeitet, die modifizierten Immunzellen in solide Tumoren zu locken. Erste Gentherapien sind bereits im Einsatz, für bisher unheilbare Orphan Diseases werden individualisierbare Antisense-RNA-Plattformen entwickelt.

Ohne Innovationen in den Versorgungsprozessen fallen wir immer weiter hinter unsere Möglichkeiten zurück. Statt alles zuerst in ein Gesetz gießen zu wollen, obwohl noch gar keine Erfahrungen bestehen, braucht es mehr Freiheiten in der Gestaltung der Versorgung vor Ort. Nur so wird Fortschritt möglich.

„Ohne Innovationen in den Versorgungsprozessen fallen wir immer weiter hinter unsere Möglichkeiten zurück.“

Thomas Cypionka



RÜCKBLICK ‹‹

15
Jahre
JAHRBUCH
GESUNDHEIT



Herwig Ostermann

Geschäftsführer der Gesundheit
Österreich GmbH (GÖG)

Gesundheitspolitik in Österreich: Verborgene Erfolge der letzten 15 Jahre

Liebe Leser:innen!

Wenn man mich bittet, in 1.500 Zeichen einen Beitrag darüber zu verfassen, was wohl in den letzten 15 Jahren Gesundheitspolitik die wichtigsten Themen waren, dann fühle ich mich ein wenig an Buridans Esel erinnert – denn wenn man so wie ich das Privileg hatte, so nahe bei verschiedenen Themen wissenschaftlich-konzeptionell und mitunter auch entscheidungsunterstützend eingebunden zu sein, dann fällt einem die Auswahl schwer. Und streng genommen können viele Maßnahmen nicht gegeneinander aufgewogen werden.

Ich möchte daher die Gelegenheit nutzen, auf drei Errungenschaften hinzuweisen, die vielleicht im öffentlichen Diskurs weniger Beachtung gefunden haben, aber aus meiner Sicht hochrelevant sind:

1. Im Jahr 2013 wurde das österreichische Gesundheitsministerium Mitglied des European Observatory on Health Policies and Systems. Der Fachöffentlichkeit ist vielleicht die Serie der Gesundheitssystemberichte „Health Systems in Transition“ bekannt (www.hspm.org). Seit Beginn dieser Kooperation profitiert die österreichische Verwaltung stark von diesem Wissensaustausch.
2. Seit Anfang 2015 werden in allen Bundesländern regionale Frühe-Hilfen-Netzwerke nach einem einheitlichen Grundmodell auf- bzw. ausgebaut, seit Kurzem stehen diese flächendeckend zur Verfügung. Wichtig bei diesem internationalen Best-Practice-Beispiel für Familien in belastenden Lebenssituationen ist: Eine gemeinsame Finanzierung stellt die Zusammenarbeit aller Sektoren sicher.
3. Auch in der Hospiz- und Palliativversorgung ist kürzlich ein Durchbruch geglückt: Mit dem neuen Hospiz- und Palliativfonds konnte eine Drittelfinanzierung durch Bund, Länder und Sozialversicherungsträger umgesetzt werden. Im Wege eines Zweckzuschusses wird nun in den Ländern eine bedarfsadäquate und flächendeckende Versorgung mit Hospiz- und Palliativangeboten umgesetzt.



AUSBLICK »

15
Jahre
JAHRBUCH
GESUNDHEIT



Daniel Peter Gressl

1. Vizepräsident
ÖGKV-Präsidium

Zukunft des Pflegeberufs in Österreich: Herausforderungen und Chancen für Innovation und Professionalisierung

Seit Beendigung meiner Ausbildung zum Diplomierten Gesundheits- und Krankenpfleger im Jahr 2012 hatte ich immer wieder das Gefühl, dass man dem Satz Glauben schenken darf, dass man in Österreich im internationalen Vergleich mit der Professionalisierung des Pflegeberufs hinterherhinkt. Ich stelle mir also die Frage, ob das „window of opportunity“ von politischer Seite schon verfehlt wurde und ob wir für die zukünftigen Veränderungen nicht mehr ausreichend vorbereitet sind. Dass wir mit einer alternden und ungesunden Bevölkerung, einem Mangel an Fachkräften, Ungleichheit der Geschlechter am Arbeitsmarkt und Pensionierungswellen zu kämpfen haben werden, ist nichts Unvorhergesehenes.

Es stellt sich daher nicht mehr die Frage, welche Veränderungen entscheidend sind, sondern wie wir grundsätzlich mit Veränderungen umgehen werden. Um diese Herausforderungen in Zukunft zu meistern, werden wir nicht nur mehr Pflegekräfte benötigen, sondern vor allem Pflegekräfte mit unterschiedlichen Qualifikationen und Kompetenzen. Je komplexer die Herausforderungen, desto mehr kompetente Pflegekräfte braucht das Land.

Des Weiteren sind unterschiedliche Organisationen im staatlichen Gesundheits- und Sozialsystem stark gewachsen, die Strukturen sind aber oftmals nicht mitgewachsen. Das stellt ein unkalkulierbares Risiko dar. Ein Ausstieg vieler Fachkräfte ist sichtbar, und viele von ihnen suchen ihre Autonomie im Bereich der Privatwirtschaft. Für die Zukunft werden Organisationen in Strukturveränderungen und Innovationen investieren, aber auch mit neuen Player:innen am Arbeitsmarkt konkurrieren bzw. kooperieren müssen.

„Je komplexer die Herausforderungen, desto mehr kompetente Pflegekräfte braucht das Land.“

Daniel Peter Gressl



AUSBLICK »

15
Jahre
JAHRBUCH
GESUNDHEIT



Carolin Vollbrecht

Studentin an der MedUni Wien,
Vorsitzende ÖH Med Wien



Sophie Weißgärber

Studentin an der MedUni Wien,
2. Stv. Vorsitzende ÖH Med Wien

Gesundheitssystem der Zukunft

„Verdoppelung der Medizinstudienplätze zur Bekämpfung des Ärztemangels angedacht“, „Ganze Stationen wegen Pflegemangel gesperrt“ – Schlagzeilen wie diese begleiten uns beinahe seit Tag eins unseres Medizinstudiums, vor allem auch im Zuge unserer ÖH-Tätigkeit.

Die Kombination aus Interesse an der Funktionsweise des menschlichen Körpers sowie die Möglichkeit, in diesem Beruf Menschen helfen und dadurch etwas bewirken zu können, hat uns ursprünglich dazu inspiriert, ein Medizinstudium anzustreben.

Für uns Studierende steht die Ausbildung und deren Qualität an erster Stelle. Kurz-sichtige Pläne wie eine schnelle Erhöhung der Studienplätze oder eine Zwangsverpflichtung nach dem Studium gefährden diese Priorität. Eine Studienplatzerhöhung bedeutet ohne massivste strukturelle Änderungen einen Qualitätsverlust des Studiums und noch längere Wartezeiten auf Ausbildungsplätze.

Das Bestreben, uns neben der Ausbildung auch für unsere Mits Studierenden und unsere gesundheitspolitischen Anliegen einzusetzen, hat uns beide in die ÖH geführt – denn aktuelle Themen wie das Verteilungsproblem und mögliche Zwangsverpflichtungen frischer Absolvent:innen liegen uns sehr am Herzen. Wir wünschen uns für die Zukunft, dass für unser Gesundheitssystem und für alle darin Beschäftigten endlich mit Weitblick entschieden wird.



AUSBLICK »

15
Jahre
JAHRBUCH
GESUNDHEIT



Vera Vorstandlechner

Assistenzärztin für Plastische, Rekonstruktive und
Ästhetische Chirurgie an der Medizinischen Universität Wien

Bedeutende Veränderungen im klinischen Alltag und in der Forschung in den kommenden Jahren

Die Herausforderungen sind vielfältig: Eine alternde Gesellschaft stellt uns vor neue medizinische und gesellschaftliche Herausforderungen. Gleichzeitig sehen wir einen Mangel an medizinischem Fachpersonal und eine rasche Entwicklung der Medizin, die ständige Weiterbildung und laufende Investitionen erfordert.

Doch es gibt auch vielversprechende Chancen: Die personalisierte Medizin ermöglicht individuell angepasste Therapien. Die Anwendung von KI in Grundlagen-, translationaler und klinischer Forschung sowie bei der Analyse großer Datensätze wird die Wissenschaft weiter beschleunigen. Zudem helfen uns künftig KI- und computergestützte Hilfsmittel in der klinischen Medizin, objektivere Entscheidungen zu treffen und die Patientenversorgung zu unterstützen.

Diese Veränderungen erfordern eine ständige Anpassung unseres Gesundheitssystems und eine enge Zusammenarbeit zwischen Forschenden, Ärzt:innen und Pflegepersonal. Wir stehen vor spannenden, aber auch anspruchsvollen Zeiten in der Forschung und klinischen Versorgung. Die Rolle junger Forscher:innen und Ärzt:innen wird in diesem Wandel entscheidend sein – sie stehen vor der Herausforderung, sich in einer sich ständig verändernden Wissenschaftslandschaft zu orientieren, aber gleichzeitig bringen sie frische Ideen und Enthusiasmus mit, um die klinische Forschung voranzutreiben und die Gesundheitsversorgung der Zukunft zu gestalten.

„Die Anwendung von KI in Grundlagen-, translationaler und klinischer Forschung sowie bei der Analyse großer Datensätze wird die Wissenschaft weiter beschleunigen.“

Vera Vorstandlechner



Innovationen
im
Gesundheitswesen



- Vorwort: Das denken die Expert:innen
- Gastbeitrag: Michael Heinisch
- Gastbeitrag: Sabine T. Köszegi
- Gastbeitrag: Peter Lehner
- Gastbeitrag: Romana Ruda
- Gastbeitrag: Ursula Weismann

Das denken die Expert:innen

Wie beurteilen Expert:innen die Innovationskraft im österreichischen Gesundheitswesen? Und was schlagen sie vor, um die Innovationsfähigkeit in Zukunft sicherzustellen? Wir haben nachgefragt.

Innovationsfähigkeit sicherstellen, aber wie?

Was wir laut Expert:innen brauchen, um die Innovationsfähigkeit im österreichischen Gesundheitswesen in den kommenden Jahren sicherzustellen, ist:

1. Geld

Ohne entsprechende finanzielle Ressourcen wird Österreich an Innovationskraft einbüßen. Dabei geht es vor allem um Investitionen in die Digitalisierung, um zum Beispiel die elektronische Krankenakte ELGA in Spitälern umzusetzen oder um ELGA im niedergelassenen Bereich auszubauen.

2. Mindset

Innovationsfähigkeit setzt ein entsprechendes Mindset voraus. Für die befragten Expert:innen inkludiert es das Bewusstsein über die Notwendigkeit von Innovation, ein „Digital First“-Mindset und eine positive Einstellung zu Fehlerkultur.

3. Gemeinsames Vorgehen/Strategie

Weitere Voraussetzungen sind eine klar kommunizierte Strategie, ein gemeinsames Vorgehen aller Akteur:innen und wechselseitige und gemeinsame Verantwortung für das Thema Innovation, vor allem in Hinblick auf die Finanzierung.

4. Transparenz

Damit Innovation stattfinden kann, braucht es transparente Verfahren mit klar definierten Regulativen, die auch Probierparagrafen beziehungsweise Regulatory Sandboxes enthalten.



Innovationskraft im Gesundheitsbereich in Österreich

Mit einer durchschnittlichen Bewertung von 2,4 gibt es definitiv Luft nach oben.

Das größte Potenzial von KI liegt ...

Wo sehen Expert:innen der Branche das größte Potenzial von künstlicher Intelligenz (KI) im Gesundheitswesen?

Forschung und Entwicklung

Großes Potenzial liegt in der Forschung und Entwicklung. Die Erfassung und Analyse von gigantischen Datenbeständen innerhalb kürzester Zeit wird vor allem die Entwicklung innovativer Medikamente beschleunigen.

Unterstützung in der Diagnostik und Therapie

Die Nutzung von Big Data durch KI und maschinelles Lernen (ML) hebt die Bildgebung auf ein neues Level. Beispielsweise wird dadurch die klinische Entscheidungsfindung bei Therapien durch Behandlungsalgorithmen erleichtert.

Wissensverbreitung

KI und ML tragen zu einer exponentiellen Verbreitung von Expertenwissen bei und sind dadurch eine bedeutende Unterstützung für Health Professionals.

Patienteninformation und -kommunikation

Auch in der Information von und der Kommunikation mit Patient:innen orten Expert:innen großes Potenzial für den Einsatz von KI. Der zwischenmenschliche Kontakt soll dadurch aber nicht ersetzt werden.

Niedergelassener Bereich

Für vielversprechend, wenn auch noch unausgereift, halten die Befragten den Einsatz von KI im niedergelassenen Bereich.

Verwaltung

KI und ML sind für die Erledigung von Routineaufgaben prädestiniert und werden daher in der Verwaltung bereits immer öfter in der Praxis eingesetzt. Zu geeigneten Aufgaben für KI zählen etwa die automatisierte Terminvergabe oder die automatische Erstellung von Patientenbriefen.







Michael Heinish

Vorsitzender der Geschäftsführung der Vinzenz Gruppe
Krankenhausbeteiligungs- und Management GmbH

Innovationen im Gesundheitswesen

In den vergangenen Jahrzehnten haben wir in vielen Bereichen unseres Gesundheitswesens einen Paradigmenwechsel erlebt. Alleine durch die Entschlüsselung des menschlichen Genoms haben sich gänzlich neue Möglichkeiten in der Diagnostik und personalisierten Therapie von Patient:innen ergeben. Aber nicht nur der Umfang und die Qualität unserer medizinischen Datenbestände haben sich vervielfacht: Mittlerweile verfügen wir auch über die informationstechnologischen Werkzeuge, um aus diesen Daten mit künstlicher Intelligenz (KI) und einer globalen Vernetzung Forschung und klinische Anwendung zu revolutionieren.

Möglich ist also vieles, doch wie stehen die Betroffenen, die Patient:innen, den technologischen Möglichkeiten in einer Welt der Gesundheit gegenüber, die ja zuallererst der menschlichen Beziehung verpflichtet sein sollte?

Laut der IFES-Studie „Patientenbedürfnisse“, die 2020 im Auftrag der Vinzenz Gruppe erstellt wurde, sind die Österreicher*innen durchaus aufgeschlossen gegenüber neuen digitalen Entwicklungen. Man kann hier auf eine wohlwollende, positiv gestimmte Neugierde aufbauen. Allerdings gibt es auch ein enormes Informationsbedürfnis. Dies zeigt sich auch im Ergebnis, wonach für 64 Prozent der Befragten die Vorteile der Digitalisierung in der Gesundheitsversorgung grundsätzlich überwiegen – allerdings würden nur 14 Prozent das auf jeden Fall unterstreichen.

Das Gesundheitswesen braucht die Kraft der Innovationen. Aber es braucht auch das Vertrauen der Menschen in ihren Nutzen.

„Mittlerweile verfügen wir auch über die informationstechnologischen Werkzeuge, um aus diesen Daten mit künstlicher Intelligenz (KI) und einer globalen Vernetzung Forschung und klinische Anwendung zu revolutionieren.“

Michael Heinish



Sabine T. Köszezi

Professor of Labor Science and Organization,
Institute of Management Science, TU Wien
Academic Director of the Executive MBA Program IDEa

Caring Robots



Der Einsatz von Robotern in der Pflege ist ein viel diskutiertes Zukunftsszenario, das unterschiedliche Erwartungen weckt. Künftig wird der Anteil älterer Menschen und damit der Bedarf an Betreuung stark ansteigen. In diesem Zusammenhang besteht einerseits die Hoffnung, dass Roboter Menschen dabei unterstützen können, bis ins hohe Alter ein selbstbestimmtes Leben in ihrer gewohnten Umgebung zu führen; andererseits ist der Ersatz von menschlichen Pflegekräften durch Roboter mit der Befürchtung verbunden, dass durch das Fehlen menschlicher Kontakte pflegebedürftige Menschen zunehmend isoliert werden.

Dabei stellt sich die grundlegende Frage, für welche Tätigkeiten Roboter in der Pflege derzeit und in naher Zukunft zur Verfügung stehen werden. Im vom FWF geförderten transdisziplinären Forschungsprojekt „Caring Robots // Robotic Care“ werden mögliche Rollen von Robotern und verwandten Technologien im komplexen Kontext der Pflege untersucht. Forscher:innen der TU Wien und der PLUS Universität Salzburg entwickeln gemeinsam mit ihren Forschungspartner:innen der Caritas Wien und des Technischen Museums Robotik-Technologie, die die Bedürfnisse der Menschen – der Pflegebedürftigen und der Pflegekräfte – ins Zentrum stellt.



www.caringrobots.eu



Peter Lehner

Obmann der Sozialversicherungsanstalt
der Selbständigen

Tiefgreifende Transformation statt einmaliger Reform

Das Gesundheitssystem ist im Wandel. Es wird immer im Wandel sein, denn die Erneuerungs- und Veränderungsprozesse, die es bestimmen, hören nie auf. Die demographische Struktur verändert sich, die Gesellschaft per se ebenso, und der medizinische Fortschritt ist eine laufende Entwicklung, die mit neuen Therapien und Arzneimitteln permanent ein neues und anderes Angebot schafft. Um ein modernes, effizientes und zukunftsorientiertes Gesundheitssystem zu ermöglichen, wird eine einmalige, einfache Gesundheitsreform nicht reichen. Eine solche kann nicht diesen komplexen Prozess abbilden und vor allem nicht den künftigen Entwicklungen vorausgreifen.

Die Gesundheitsreform, die wir brauchen, ist ein dynamischer Prozess, eine laufende, dauerhafte und tiefgreifende Transformation. Wir brauchen die digitale Transformation, denn der Einsatz von neuen Technologien ermöglicht Effizienz und endlich Transparenz. Transparenz ist etwas, das wir für die Weiterentwicklung dringend benötigen. Die zweite Transformation ist die Präventionstransformation. Wir müssen unser Reparatur-System zu einem Vorsorge-System umwandeln. Dazu braucht es nicht nur Weichenstellungen im System selbst, sondern Eigenverantwortung und Eigeninitiative jedes Einzelnen. Gesundheitskompetenz ist das Fundament für ein Präventionssystem.

Das bedeutet, dass die Bereitschaft und das Mindset für die zwei Transformationen bestehen müssen. Auf dieser Basis können die Stakeholder gemeinsam erfolgreich an der ständigen Anpassung und Adaption des Gesundheitssystems arbeiten.

„Wir müssen unser Reparatur-System zu einem Vorsorge-System umwandeln. Dazu braucht es nicht nur Weichenstellungen im System selbst, sondern Eigenverantwortung und Eigeninitiative jedes Einzelnen. Gesundheitskompetenz ist das Fundament für ein Präventionssystem.“

Peter Lehner



Romana Ruda
Future Health Lab
Managing Partner

Neue Formen der Kooperation in Zeiten der Unsicherheit

Schon Albert Einstein war der Überzeugung, dass man Probleme nicht mit demselben Denken lösen kann, durch das sie entstanden sind. Was macht Denk- und Handlungsweisen aus, die wir brauchen, um der Vielzahl an Herausforderungen im Gesundheitswesen erfolgreich begegnen zu können?

Wir müssen uns im Klaren darüber sein, dass wir uns in einem Zeitalter der Unsicherheit befinden. Kaum jemals waren wir mit einer solch dynamischen, unsicheren Umwelt und unvorhersehbaren Entwicklungen konfrontiert. Die durch solch disruptive Entwicklungen entstehende Komplexität braucht kollaborative Organisationsformen und New Leadership, das antizipativ, proaktiv und vernetzt handelt. Kooperationsfähigkeit wird zur zentralen Führungsfrage, denn das gemeinsame Bewältigen schwieriger Herausforderungen bringt Wertschätzung, Respekt und gemeinsames Wachsen mit sich.

A. Kahane¹ spricht sich in seinem Konzept „stretched collaboration“ für Zusammenarbeit von Menschen aus, die einander nicht mögen bzw. nicht vertrauen – „collaborating with the enemy“ ist seine Devise für erfolgreiche Zusammenarbeit.

Es muss uns gelingen, gemeinsam an den schwierigen systemischen Problemen zu arbeiten und dabei die Gefangenheit in der eigenen Stakeholderposition zu überwinden. Das Future Health Lab nimmt diese Herausforderung an und setzt genau auf solche Vorgehensweisen – in einem vertrauensvollen Umfeld, in dem alle sich auf Augenhöhe begegnen, mit dem Willen, das Gesundheitssystem der Zukunft gemeinsam zu gestalten.

1: Vgl.: Kahane, A., Barnum, J. (2017). *Collaborating with the enemy : how to work with people you don't agree with or like or trust / (First edition.)*. Oakland, CA : Berrett-Koehler Publishers, Inc.





Ursula Weismann

Kaufmännische Geschäftsführerin der Sozialversicherungs-Chipkarten Betriebs- und Errichtungsgesellschaft m.b.H. (SVC)

Die Digitalisierung eines Prozesses hat funktioniert, wenn sich niemand mehr vorstellen kann, zum analogen Vorgehen zurückzukehren

Bei der Österreichischen Sozialversicherung gilt das bereits für zahlreiche Prozesse: Krankenscheine holen? Unvorstellbar – vor Langem von der e-card abgelöst. Bewilligungen für Medikamente abstempeln lassen? Läuft längst digital.

Wahlarzt-Rechnungen postalisch einreichen? Über die App eine Leichtigkeit. Und seit Mitte 2022 reiht sich ein weiteres Service in diese Aufzählung ein, denn auch die Ausstellung und Einlösung von Kassenrezepten funktioniert nun elektronisch: Am einfachsten mit der e-card, am informativsten mit den Apps der SV. Innerhalb kürzester Zeit hat das e-Rezept Einzug in Ordinationen und Apotheken gehalten und ist ganz selbstverständlich geworden. Die Vorteile der papierlosen Ausstellung und Einlösung von Rezepten liegen auf der Hand.



„Denn nur mit Mut zur Weiterentwicklung und einem praktikablen Gesamtpaket wird das größtmögliche Potenzial der Prozessdigitalisierung erreicht, und damit die Rückkehr zum analogen Prozess unvorstellbar.“

Ursula Weismann

Das haben auch zahlreiche Wahlärzt:innen erkannt, die nun am e-card-System teilnehmen, um für sich und ihre Patient:innen die Vorzüge des e-Rezepts zu nutzen. Mit einer geplanten Funktionserweiterung sollen auch privat zu zahlende Medikamente elektronisch verordnet und eingelöst werden können – zu Recht. Denn nur mit Mut zur Weiterentwicklung und einem praktikablen Gesamtpaket wird das größtmögliche Potenzial der Prozessdigitalisierung erreicht, und damit die Rückkehr zum analogen Prozess unvorstellbar. Und die Umwelt freut sich auch.



Gesundheitsversorgung *in der Zukunft*



- Vorwort: Das denken die Expert:innen
- Gastbeitrag: Canan Aytekin
- Gastbeitrag: Christoph Jandl
- Gastbeitrag: Ulrike Mursch-Edlmayr
- Gastbeitrag: Katharina Pils
- Gastbeitrag: Elisabeth Potzmann
- Gastbeitrag: Bernhard Wurzer

Das denken die Expert:innen

Wie ist es um die österreichische Gesundheitsversorgung bestellt? Und wie wird sie sich in Zukunft entwickeln? Wir haben Expert:innen um ihre Einschätzung gebeten.

Die prägendsten Zukunftstrends

Die wichtigsten Entwicklungen in der Gesundheitsversorgung für die kommenden zehn Jahre sind:

1. Künstliche Intelligenz

Einigkeit herrscht über die große Bedeutung von Digitalisierung und künstlicher Intelligenz (KI). Beides wird auch massiv dazu beitragen, die Rolle der Patient:innen zu stärken. Ein Schlüsselfaktor, um das Potenzial voll zu nutzen, ist die Beteiligung der Bevölkerung.

2. Personalmangel

Bereits jetzt herrscht im Gesundheitsbereich Personalmangel. Diese Situation wird sich in den kommenden zehn Jahren aufgrund des sinkenden Angebots auf dem Arbeitsmarkt einerseits und der wachsenden Nachfrage durch die alternde Gesellschaft andererseits verschärfen.

3. Präzisionsmedizin

Im medizinischen Bereich erwarten die Expert:innen bahnbrechende Entwicklungen in der Präzisionsmedizin, insbesondere bei Onkologika.

4. Änderung der Kompetenzverteilung

In den kommenden zehn Jahren werden sich auch die Versorgungsstrukturen ändern. Dabei wird es sowohl um die finanzielle als auch die strukturelle Kompetenzverteilung zwischen Bund, Ländern und Sozialversicherung gehen.



Note für die österreichische Gesundheitsversorgung

Die derzeitige Gesundheitsversorgung in Österreich wird von den Befragten im Durchschnitt mit „Befriedigend“ beurteilt.

Wie fördern wir Prävention?

Lediglich 15 Prozent aller Österreicher:innen nehmen Vorsorgeuntersuchungen in Anspruch. Wir haben gefragt, was nötig ist, um Prävention zu fördern.

1. Health Literacy

Ein Schlüsselfaktor ist die Stärkung der Gesundheitskompetenz alias Health Literacy. Wichtig sind hier frühe und ganzheitliche Ansätze – Stichwort „Health in all Policies“.

2. Mehr Angebot und Personal

Ein öffentliches digitales Angebot von Präventionsmaßnahmen kann als wirksamer Hebel fungieren. Gleichzeitig braucht es Personal im niedergelassenen Bereich, das Präventionsmaßnahmen umsetzt.

3. Ökonomische Anreize

Einige Expert:innen halten ökonomische Anreize oder die Einführung von Bonus-Malus-Systemen in der Krankenversicherung für sinnvoll.

KI in der Gesundheitsversorgung?

Laut Expert:innen wird KI die Gesundheitsversorgung in diesen Bereichen besonders verändern:

1. Neue Möglichkeiten in Diagnostik und Therapie

Durch den Zugriff auf große Datenmengen werden sich neue Möglichkeiten in der Diagnostik und Therapie ergeben. Darüber hinaus trägt KI zum Patient Empowerment bei: Sie vereinfacht und beschleunigt Bild- und Befundübermittlung, ermöglicht Videokonsultationen, bietet Assistenzfunktionen für gesundheitsförderndes Verhalten und ebnet den Zugang zu Expertenwissen.

2. Mehr Telemedizin

Telemedizin wird bedeutender, vor allem in der Notversorgung, bei Krankschreibungen und in der allgemeinmedizinischen Grundversorgung.

3. Unterstützung in Spitälern

Die Expert:innen erwarten sich von KI eine Unterstützung der Spitäler – allerdings müssen dafür noch die technischen Voraussetzungen geschaffen werden.





Canan Aytekin
 Generaldirektor-Stellvertreterin
 der PV

Rehabilitation für pflegende und betreuende Angehörige

Eine Vielzahl von Menschen pflegt aktuell ihre Familienmitglieder in den eigenen vier Wänden, und dieser Trend wird aufgrund des demografischen Wandels zunehmen. Die pflegenden Angehörigen leisten dadurch einen unschätzbaren Beitrag zur Gesundheitsversorgung, sind aber gleichzeitig mit erheblichen körperlichen und emotionalen Belastungen konfrontiert.

Die PV (Pensionsversicherung) hat aus diesem Grund das Pilotprojekt „PV RehaJET® für pflegende und betreuende Angehörige“ entwickelt, an dem die pflegenden Angehörigen, die erwerbsfähig sind, entweder alleine oder mit der zu pflegenden Person gemeinsam teilnehmen können.

Im Rahmen des Rehabilitationsverfahrens erhalten die Angehörigen nicht nur psychologische Unterstützung und fachgerechte Informationen, sondern lernen auch durch gezieltes Training, wie sie mit den Herausforderungen in der Pflege umgehen und ihren Alltag im Spannungsfeld von Beruf, Betreuung und familiärem Umfeld organisieren. Ziel ist es, die körperliche und emotionale Beschwerdesymptomatik der pflegenden Angehörigen langfristig zu minimieren, um ihre Teilhabe am sozialen Leben und vor allem ihre Erwerbsfähigkeit nachhaltig zu sichern.

Das Pilotprojekt „PV RehaJET® für pflegende und betreuende Angehörige“ bildet damit einen weiteren Meilenstein im Rehabilitationsangebot der PV. Auch in Zukunft ist es der PV in ihrer Vorreiterrolle ein Hauptanliegen, Rahmenbedingungen für individuelle und maßgeschneiderte Rehabilitationsmaßnahmen bereitzustellen und die Rehabilitationsleistungen im Sinne der Versicherten laufend weiterzuentwickeln.

„Ziel ist es, die körperliche und emotionale Beschwerdesymptomatik der pflegenden Angehörigen langfristig zu minimieren, um ihre Teilhabe am sozialen Leben und vor allem ihre Erwerbsfähigkeit nachhaltig zu sichern.“

Canan Aytekin



Christoph Jandl

Generalsekretär des Österreichischen Verbands der Impfstoffhersteller (ÖVIH) und Head of Medical Affairs Austria & Nordics, Valneva Austria GmbH

Impfungen – ein zentraler Teil der Gesundheitsvorsorge

Der Wert von Impfungen wurde uns durch die COVID-19-Pandemie eindrücklich vor Augen geführt, aber auch abseits einer Pandemie führen Infektionskrankheiten wie Masern, Influenza oder RSV jährlich zu Hunderttausenden Erkrankungs- und Tausenden Todesfällen in Österreich.

Durch den Klimawandel werden Erkrankungen wie Dengue, Chikungunya oder Zika, die von Moskitos übertragen werden, auch auf dem europäischen Kontinent immer wahrscheinlicher. Dies konnten wir am Beispiel des lokalen Dengue-Ausbruchs im September 2023 am Gardasee mitverfolgen. Ich bin der Meinung, dass Impfungen ein zentraler Bestandteil zukünftiger gesundheitspolitischer Strategien sein sollten. Ein starker Fokus im österreichischen Gesundheitssystem auf Prävention (und im Speziellen auf das Impfen) ist sehr zu begrüßen. Mit dem elektronischen Impfreister und dem Pilotprojekt „Öffentliches Impfprogramm Influenza“ wurden bereits wichtige Meilensteine gesetzt.

Weitere wichtige Maßnahmen wären:

- Erweiterung von Impfprogrammen für Kinder und Erwachsene auf zusätzliche Indikationen
- Informationskampagnen zur Sensibilisierung und Aufklärung rund um das Impfen in der Bevölkerung auch als Maßnahme gegen Impfskepsis
- Verbesserung des Zugangs zu Impfungen
- Ausweitung des e-Impfpasses auf alle empfohlenen Impfungen und Implementierung von Erinnerungssystemen
- Definition von angestrebten Durchimpfungsraten und zeitnahe Offenlegung der aktuellen Zahlen aus dem elektronischen Impfreister





Ulrike Mursch-Edlmayr

Präsidentin der
Österreichischen Apothekerkammer

„Gesundheitshaus“ Österreich: Apotheken sind das Fundament



Das flächendeckende Versorgungsnetz der wohnortnahen öffentlichen Apotheken und die Kompetenz der 6.800 Apotheker:innen sind unverzichtbare Bausteine des österreichischen Gesundheitssystems. Gemeinsam beraten sie in Österreich täglich bis zu 500.000 Menschen und versorgen sie zuverlässig mit Arzneimitteln und pharmazeutischer Expertise.

Stellt man sich die Gesundheitsversorgung wie ein Haus vor, dann sind öffentliche Apotheken das unverzichtbare Erdgeschoß und Krankenhausapotheken die zentralen Säulen für das oberste Spitals-Stockwerk. Gerade die oberen Stockwerke des Gesundheitshauses geraten durch die aktuellen gesundheitspolitischen Herausforderungen immer stärker unter Druck, strukturelle Probleme werden immer sichtbarer.

Das Potenzial von Apotheken ist enorm. Die Apotheke kann zentrale Wegweiserin in Gesundheitsfragen und Schnittstelle zu Ärzt:innen und Kliniken, Expertin für Medikamente und Arzneimittelsicherheit oder Beraterin für Präventionsmaßnahmen und gesunden Lebensstil sein. Auch die Herstellung maßgeschneiderter Arzneimittel bei bestimmten Indikationen oder nicht lieferbaren Fertigpräparaten oder das Anbieten von Impfungen und modernen Gesundheitstests gehören dazu.

Apotheken sind gleichsam das Scharnier in einem Gesundheitshaus, das offenkundig in die Jahre gekommen ist und dringend reformiert werden muss. Diese Sanierung kann nur mit den Apothekerinnen und Apothekern gelingen – denn sie sind das niederschwellige Fundament des Gesundheitssystems.



Katharina Pils

Chefärztin des
Österreichischen Roten Kreuzes

Telemedizin und künstliche Intelligenz – Chancen und Risiken

Smarte Geräte, künstliche Intelligenz (KI), die Vernetzung des Alltags – der technische Fortschritt sorgt auch in der Medizin für Umbrüche. Telemedizin und KI verändern das Leben von medizinischem Personal und Patient:innen.

Mittels Telemedizin, der medizinischen Versorgung ohne direkten Kontakt, können Menschen, für die Arztbesuche zu gefährlich oder beschwerlich sind, über Online-Termine betreut werden. Vernetzte Geräte ermöglichen engmaschige Kontrollen einzelner Parameter. Elektronische Rezepte und Krankschreibungen sind für chronisch kranke Menschen eine Erleichterung. Tele-Rehabilitation, die Betreuung von Patient:innen via Kamera durch Physiotherapeut:innen, ist ein ergänzendes Angebot.

Die Rolle von künstlicher Intelligenz sollte man differenziert betrachten. Sie ist hilfreich bei Diagnosestellungen durch Bewertung von klinischen Bildern – etwa bei Hautveränderungen oder pathologischen Präparaten. Als Speicher für den enorm schnellen Wissenszuwachs unterstützt KI bei der Erstellung von Differentialdiagnosen und Therapieempfehlungen durch Vernetzung mit klinischen Beschwerden der Patient:innen.

Der ethische Aspekt darf jedoch nicht vernachlässigt werden. Der Mensch besteht nicht nur aus Laborparametern. Es gilt, auch die alltagsrelevante Funktion und biographische Prägung zu berücksichtigen. Empathie und Begleiten im familiären Kontext kann KI nicht bereitstellen – sie ist eine technische Unterstützung. Die Letztverantwortung bleibt zwischen Ärzt:innen und Patient:innen.

„Der ethische Aspekt darf jedoch nicht vernachlässigt werden. Der Mensch besteht nicht nur aus Laborparametern. Es gilt, auch die alltagsrelevante Funktion und biographische Prägung zu berücksichtigen.“

Katharina Pils



Elisabeth Potzmann

Präsidentin Österreichischer Gesundheits-
und Krankenpflegeverband

Pflegequalität ist eine Wohlstandsfrage

Wir alle haben sehr herausfordernde Jahre hinter uns – neue Erkrankungen wie Long COVID beschäftigen uns nun.

Die Gesundheitsberufe haben die Aufgabe, auch dabei für größtmögliche Lebensqualität zu sorgen. Um diese Herausforderungen zu bewältigen, ist im Gesundheitswesen über den Tellerrand zu schauen: Manche Änderung gelingt vor dem derzeit gültigen gesetzlichen Hintergrund, etwa Anpassungen in der Dienstplan-

„Eine große Erleichterung für chronisch kranke Menschen wird die Erstverordnungsbefugnis für Pflegefachpersonen bringen: Sie ersparen sich dadurch Wege, und die Pflegefachpersonen können ohne große Verzögerung tätig werden.“

Elisabeth Potzmann



gestaltung, einige Gesetze bzw. Verordnungen sind gemäß der in der Vergangenheit gestarteten Prozesse noch ausständig, wie die Spezialisierungsverordnung; andere Gesetze mussten zusätzlich auf den Weg gebracht werden, da die Befugnisse des Gehobenen Dienstes in der Gesundheits- und Krankenpflege der Ausbildung nicht länger gerecht werden. Somit freuen wir uns sehr, dass die Wartezeit auf die Pflegegeldeinstufung künftig zusätzlich verkürzt werden kann, da nun auch Pflegenden Ersteinstufungen durchführen.

Eine große Erleichterung für chronisch kranke Menschen wird die Erstverordnungsbefugnis für Pflegefachpersonen bringen: Sie ersparen sich dadurch Wege, und die Pflegefachpersonen können ohne große Verzögerung tätig werden. Das wird etwa im Wundmanagement zu einer unmittelbaren und folglich verbesserten Versorgung führen. Hinzu kommt der Ausbau der Primärversorgung, welcher die Versorgungsstruktur in Österreich nachhaltig verändern wird. Wir blicken einer spannenden Zukunft entgegen.



Bernhard Wurzer

Generaldirektor
Österreichische Gesundheitskasse

Die modernste Gesundheitskasse 2030

Die Österreichische Gesundheitskasse (ÖGK) spielt eine entscheidende Rolle in der Gesundheitsversorgung Österreichs. Als größter Sozialversicherungsträger des Landes trägt die ÖGK stetig zur Sicherstellung der medizinischen Versorgung bei. Mit ihrem umfangreichen Netzwerk an Vertragsärzt:innen, Gesundheitsberufen und Gesundheitseinrichtungen gewährleistet die ÖGK ihren Versicherten Zugang zu medizinisch notwendigen Behandlungen und Unterstützung.

Die Gesundheitskasse setzt verstärkt auf Digitalisierungsmaßnahmen – die elektronische Gesundheitsakte ELGA wird laufend weiterentwickelt, sodass das e-Rezept bereits den Alltag von Versicherten und Vertragspartner:innen erleichtert.

Die Gesundheitsversorgung der Zukunft wird stärker auf Technologie, Telemedizin, personalisierte Medizin und Datenanalyse setzen. Die ÖGK hat sich zum Ziel gesetzt, bis 2030 zur modernsten Gesundheitskasse Europas zu werden. Als proaktive Sozialversicherung sollen Gesundheitsprobleme im Voraus verhindert oder frühzeitig erkannt werden. Dies wird durch regelmäßige Gesundheitschecks, präventive Maßnahmen, gesunde Lebensstilentscheidungen und den Einsatz von Technologie erreicht.

Indem Menschen aktiv auf ihre Gesundheit achten, können potenzielle Risiken minimiert und die Lebensqualität verbessert werden. Gesundheitsdaten und -analysen sollen eingesetzt werden, um individuelle Bedürfnisse besser zu verstehen und personalisierte Empfehlungen zu geben.





Patientenmitbestimmung
im System
und als Betroffene

Below the text is another small, solid purple dot.

- Vorwort: Das denken die Expert:innen
- Gastbeitrag: Gudrun Braunegger-Kallinger
- Gastbeitrag: Brigitte Ettl
- Gastbeitrag: Iris Herscovici
- Gastbeitrag: Ulrike Holzer
- Gastbeitrag: Ingrid Korosec
- Gastbeitrag: Birgit Meinhard-Schiebel
- Gastbeitrag: Michaela Wlattnig

Das denken die Expert:innen

Ob Tipps, um gesund zu werden, Fitnessempfehlungen oder medizinische Ratschläge – dank Internet und Apps ist es für Patient:innen so einfach wie noch nie, Gesundheitsinformationen zu erhalten. Wir haben Expert:innen gefragt, welche Folgen das für die Patientenmitbestimmung hat.

Was tun gegen Fake News?

Circa 1,76 Millionen Österreicher:innen nutzen das Internet für medizinische und gesundheitliche Fragen. Was sind effektive Mittel, um Fake News entgegenzuwirken? Das sind die Top-Antworten der befragten Expert:innen:

1. Aufklärung

Expert:innen empfehlen, die Bevölkerung mit Aufklärungskampagnen über Grenzen und Möglichkeiten der Digitalisierung zu informieren. Besonderes Augenmerk soll auf die Aufklärung von Kindern und Jugendlichen gelegt werden.

2. Bildung

Für genauso wichtig wie Aufklärung halten die Befragten Bildung im Bereich Digital Health. Dass Österreich hier Aufholbedarf hat, zeigt die Gesundheitskompetenz-Erhebung aus 2020: Demnach haben rund 30 Prozent aller Österreicher:innen, die das Internet für gesundheitliche oder medizinische Fragen nutzen, Schwierigkeiten im Umgang mit digitalen Gesundheitsinformationen. Fast die Hälfte davon hat Probleme bei der Beurteilung, ob die gefundenen Informationen vertrauenswürdig sind. Hier braucht es frühzeitige Gesundheitsbildung und die Vermittlung digitaler Kompetenzen, um gegenzusteuern.

3. Transparenz

Eine transparente Information der Bevölkerung, transparente Wissenschaft und Wissenschaftsvermittlung helfen dabei, den Gefahren von Fake News vorzubeugen.

4. Qualitätssicherung/Zertifizierungen

Immer wieder wird betont, wie wichtig qualitätssichernde Maßnahmen, beispielsweise Zertifikate, im Digital-Health-Bereich sind. Darüber hinaus wäre es laut einigen Expert:innen förderlich, das Thema Digital Health bei anerkannten Institutionen anzusiedeln.

Zusammenarbeit und Datenaustausch im Gesundheitsbereich

Gesundheitsdaten gibt es in Österreich genug – bei deren Vernetzung hapert es aber. Für eine bessere Zusammenarbeit und einen besseren Datenaustausch zwischen den Gesundheitsdienstleister:innen braucht es laut den Befragten:

1. Investitionen in die Digitalisierung

Der Fokus liegt hier auf dem Ausbau der elektronischen Gesundheitsakte ELGA.

2. Technische Infrastruktur

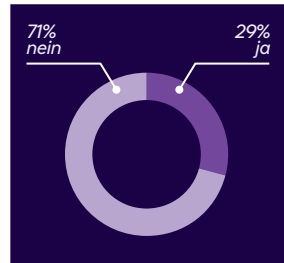
: In Hinblick auf die technische Infrastruktur hat Österreich Aufholbedarf. Eine niederschwellige Struktur sowie interoperable Netzwerke sind Voraussetzungen für eine reibungslose Zusammenarbeit und Datenaustausch.

3. Auflösen des Silodenkens

Institutionen haben wenig Interesse daran, ihre Daten zu teilen. Hier muss ein Umdenken in Richtung mehr Offenheit stattfinden. Das wiederum setzt Vertrauen voraus.

4. Rechtssicherheit

Für eine umfassende Verknüpfung der Datenbestände fehlen in Österreich die Rechtsgrundlagen. Es braucht einen gesetzlichen Auftrag, etwa in Form einer gesetzlichen Verpflichtung zu Datenaustausch, -verknüpfung und -nutzung. Gleichzeitig erweist sich die Datenschutz-Grundverordnung als Hemmschuh. Die befragten Expert:innen pochen daher auf klare Vorgaben und juristische Unterstützung in diesem Bereich.



Informationen für Patient:innen

Mehr als zwei Drittel der befragten Expert:innen finden, dass Patient:innen in Österreich nicht ausreichend informiert werden.





Gudrun Braunegger-Kallinger
 Leiterin der Österreichischen Kompetenz-
 und Servicestelle für Selbsthilfe (ÖKUSS)



Patientenmitbestimmung im System und als Betroffene

In vielen europäischen Ländern hat die Beteiligung von Patient:innen eine lange Tradition. So unterschiedlich die Kulturen, so unterschiedlich sind auch die Strukturen und Prozesse dafür. Das Erfahrungswissen von den Patient:innen abzuholen kann dabei auf vielfältige Weise erfolgen: In manchen Ländern übernehmen unabhängige Organisationen, z. B. Patientenverbände, die Aufgabe, deren Perspektive zu vertreten, in anderen werden staatlich organisierte Bevölkerungsbefragungen eingesetzt.

Andere Formen von Beteiligung sind die Teilhabe an Gremien oder die Mitarbeit an der Entwicklung konkreter Outcomes wie z. B. an Leitlinien. Auch Forschungsprojekte sowie Konferenzen zum strukturierten Austausch mit Nutzer:innen werden eingesetzt. Begleitete Beteiligungsmethoden, wie z. B. ein Bürger:innen-Rat und digitale Möglichkeiten, wurden unter anderem auch in Österreich kürzlich eingesetzt (z. B. Agenda Gesundheitsförderung).

Neben der Umsetzung ist es aber auch zentral, Strukturen, Prozesse und Kapazitäten fundiert aufzubauen, um Beteiligungsaktivitäten strukturiert zu initiieren und zu begleiten. Ziel muss es sein, Beteiligung einfach und ressourcenschonend zu gestalten. Gemeinsam mit der Selbsthilfe erarbeitet ÖKUSS hierzu fachliche Grundlagen und wir stärken Selbsthilfe-Vertreter:innen in Weiterbildungen.

Auch wenn wir in Österreich aktuelle Erfahrungen vorweisen können, ist die Beteiligungskultur noch nicht so ausgeprägt, um im Spitzenfeld der europäischen Länder mit dabei zu sein.

„Neben der Umsetzung ist es aber auch zentral, Strukturen, Prozesse und Kapazitäten fundiert aufzubauen, um Beteiligungsaktivitäten strukturiert zu initiieren und zu begleiten.“

Gudrun Braunegger-Kallinger



Brigitte Ettl

ehemalige Ärztliche Direktorin der Klinik Hietzing und
Präsidentin der Österreichischen Plattform Patientensicherheit

„Stärkt die Stimme der Patientinnen und Patienten!“ Patientenbeteiligung senkt Schadensbelastung um 15 Prozent

Internationale Untersuchungen zeigen, dass etwa jede zehnte Person, die als Patient:in in einer Gesundheitseinrichtung behandelt wird, Schäden erleidet. Dabei sind mindestens 50 Prozent dieser Schäden vermeidbar¹.

Die Auswirkungen von „patient engagement“, also Patientenbeteiligung, in der Wahrung der Patientensicherheit sind beachtlich: Durch deren Implementierung kann die Schadensbelastung um 15 Prozent verringert werden². So können jedes Jahr unzählige Leben gerettet werden. Darüber hinaus werden erhebliche Summen gespart, die im Gesundheitssystem dringend gebraucht werden. Deshalb wurde die Beteiligung von Patient:innen und ihren Familien im Global Patient Safety Action Plan 2021–2030 verankert.

Die Österreichische Plattform Patient:innensicherheit publiziert laufend Empfehlungen zur Förderung der Patientenbeteiligung in der Gesundheitsversorgung, wie das Patientensicherheitshandbuch, und arbeitet im DACH-Raum mit Schwesterorganisationen gemeinsam an Projekten.

Mit dem Ludwig Boltzmann Institute Digital Health and Patient Safety wurde der Patient:innenbeirat gegründet, in dem Patient:innen und Angehörige vertreten sind. Das Ziel dieser Maßnahmen ist die Beteiligung von Patient:innen sowie die Einbindung ihrer Angehörigen, um die Patientensicherheit zu erhöhen und bessere Ergebnisse in der Versorgung zu erreichen.

1: https://www.who.int/health-topics/patient-safety#tab=tab_1

2: <https://www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/patient-safety>





Iris Herscovici

Co-Gründerin und Geschäftsführerin
von selpers

Mehr als Worte: Patientenzentrierung im Gesundheitswesen



Patientenzentrierung im Gesundheitswesen bedeutet, den Menschen und seine individuellen Bedürfnisse in den Mittelpunkt der medizinischen Versorgung zu stellen. Dafür müssen wir die Gesundheitsversorgung nicht nur aus Sicht der Expert:innen betrachten, sondern auch die Perspektive und die Situation der betroffenen Menschen in den Fokus rücken. Das erfordert, aus diesem oft in den Raum geworfenen Schlagwort Patientenzentrierung mehr als nur eine Floskel zu machen. Wenn wir patientenzentriert sein wollen, müssen wir darauf achten, dass Patient:innen verstehen, was gesagt wird, und wissen, was sie beitragen können.

Das heißt auch, die nötigen Voraussetzungen dafür zu schaffen. Patient:innen sind schließlich nicht nur Erkrankte, sondern in erster Linie Menschen mit unterschiedlichen Lebensrealitäten und Informationsbedürfnissen; Menschen, die dort abgeholt werden müssen, wo sie gerade stehen.

Nur dann können sie gute Entscheidungen treffen – sei es im Hinblick auf ihre Therapie oder ihren Lebensstil. Informationen, Infrastrukturen und Prozesse müssen sich den Menschen anpassen und nicht umgekehrt.

Die Patient:innen in erster Linie als Menschen zu sehen und sie in den Mittelpunkt unserer Kommunikation zu stellen sollte das klare Ziel eines zukunftsorientierten Gesundheitswesens sein. So können wir es schaffen, die Gesundheitskompetenz und damit die Adhärenz der Patient:innen zu verbessern. Das bedeutet nicht nur eine Entlastung des Gesundheitspersonals, sondern auch Kostenreduzierung und vor allem: schnellere Genesung, weniger Komplikationen und eine höhere Lebensqualität für die Betroffenen.



Ulrike Holzer

Obfrau Pro Rare Austria –
Allianz für seltene Erkrankungen Österreich

Patientenbeteiligung zur Verbesserung des Gesundheitssystems

Wir freuen uns, dass wir wieder eingeladen wurden, einen Beitrag in dieser Jubiläumsausgabe zu verfassen und so die seltenen Erkrankungen prominent repräsentieren zu dürfen. Herzliche Gratulation zum 15-jährigen Bestehen!

Beteiligung im System und Entscheidungsprozess

Zahlreiche Studien beweisen, dass „shared decision making“ in der medizinischen Versorgung zu besseren Ergebnissen führt. Was auf individueller Ebene in der Ärzt:in-Patient:in-Kommunikation gilt, sollte unserer Meinung nach auf allen Entscheidungsebenen angewendet werden, wo über die Zukunft von Patient:innen entschieden wird. Patient:innen in Entscheidungsprozesse einzubinden bedeutet, dass eine einzigartige Perspektive beleuchtet wird – die Erfahrungen, die Betroffene und Angehörige Tag für Tag mit der Erkrankung sammeln, sind wertvoll und unersetzlich.

Was fehlt noch in Österreich?

Vieles ist in Österreich schon gelungen, z. B. die Aufmerksamkeit für die speziellen Bedarfe der Betroffenen einer seltenen Erkrankung bei allen Stakeholdern und in der Öffentlichkeit zu erhöhen.

Nur durch eine systematische Einbindung von Patient:innen auf allen Ebenen können wir jedoch unser Gesundheitssystem optimieren. Es braucht daher noch viel mehr: rechtliche Verankerung von Patientenorganisationen als zentrale Stakeholdergruppe im Gesundheitswesen, systematische Inkludierung in Expertenkommissionen, z. B. zum Ablauf von Prozessen, automatische frühzeitige Einbindung in klinische Studien und nicht zuletzt adäquate Basis- und Projektförderungen.

„Patient:innen in Entscheidungsprozesse einzubinden bedeutet, dass eine einzigartige Perspektive beleuchtet wird – die Erfahrungen, die Betroffene und Angehörige Tag für Tag mit der Erkrankung sammeln, sind wertvoll und unersetzlich.“

Ulrike Holzer



Ingrid Korosec

Präsidentin
Österreichischer Seniorenbund

Patientenmitbestimmung ohne Gesundheitskompetenz?

Das Recht Kranker, über Diagnose, Behandlungsmöglichkeiten sowie deren Risiken und Folgen informiert zu werden, ist gesetzlich verankert. Sie müssen zudem in jede Therapie explizit einwilligen. Die viel zitierten mündigen Patient:innen entscheiden gemeinsam mit den Ärzt:innen über die Behandlung – gut informiert, selbstbewusst und mit besseren Heilungschancen. Warum wollen dann 20 Prozent der Patient:innen nicht mitbestimmen? Warum sind 15 Prozent jener, die intensiv mitbestimmen, mit der Therapie besonders unzufrieden?

Weil echte Patientenmitbestimmung hohe Gesundheitskompetenz voraussetzt. Diese erwirbt man nicht über Dr. Google und Social Media, und auch nicht durch Gespräche mit Ärzt:innen nach der Diagnose. Wem grundlegendes Wissen über „gesund/krank?“ und das Gesundheitssystem fehlen, der kann nur instinktiv entscheiden. Wohin der „gesunde Hausverstand“ in Gesundheitsfragen führt, hat



„Wem grundlegendes Wissen über „gesund/krank?“ und das Gesundheitssystem fehlen, der kann nur instinktiv entscheiden.“

Ingrid Korosec

die Pandemie gezeigt. Die Fähigkeit, gesundheitsrelevante Informationen zu finden, sie zu verstehen, kritisch zu bewerten und auf konkrete Lebenslagen umzulegen, ist ein langsamer Lernprozess. Das Health Literacy Population Survey Project 2019 stellte in Österreich im Vergleich zu 2011 kaum Verbesserung fest – wir sind im internationalen Vergleich weiter unterdurchschnittlich.

Ist das Ganze also ein Plädoyer gegen Patientenmitbestimmung? Nein, sondern für raschen und flächendeckenden Aufbau der nötigen Kompetenzen, um wissensbasierte Entscheidungen zu treffen! Das beginnt nicht erst im Krankheitsfall, sondern in der Kindheit, wenn noch alles in Ordnung ist.



Birgit Meinhard-Schiebel

Präsidentin der Interessengemeinschaft
pflegender Angehöriger

Das bittere Erbe der Pandemie – Long COVID und die Auswirkungen auf pflegende Angehörige

Wenn Menschen aller Altersstufen von den Nachwirkungen einer COVID-19-Infektion betroffen sind und unter Long COVID oder danach Post-COVID leiden, sind auch die pflegenden Angehörigen mitbetroffen. Bei diesen Erkrankungen wird es den Aufbau einer weiteren guten Behandlungsstruktur sowie eine adäquate Pflegegeldeinstufung brauchen. Sie sind aufgrund des wellenförmigen Verlaufs der Symptome der Erkrankung anders zu beurteilen, als das bei vielen anderen pflegegeldrelevanten Einstufungen der Fall ist. Erst wenn die Pflegegeldeinstufung gewährleistet ist, haben auch die pflegenden Angehörigen Anspruch auf diverse wichtige Unterstützungsleistungen.

Unser Gesundheitswesen ist auch bei Long COVID und Post-COVID gefordert, um bei diesen langfristigen Erkrankungen, die den gesamten Lebenslauf betroffener Menschen markant verändern, verantwortungsvoll mit den Maßnahmen umzugehen und dem bisher wenig bekannten Krankheitsbild mit Sorgfalt und großer Aufmerksamkeit in Forschung, Behandlung und Rehabilitation zu begegnen.

Deshalb hat die Interessengemeinschaft pflegender Angehöriger dieses Thema für das Jahr 2023 zum Topthema erklärt.





Michaela Wlattnig

PatientInnen- und Pflegeombudsfrau Land Steiermark, Sprecherin der ARGE Patienten- und Pflegeanwaltschaften Österreichs

Gesundheitsentscheidungen auf Augenhöhe – „Shared Decision Making“



Patient:innen in Entscheidungen einzubeziehen und es ihnen zuzutrauen, Entscheidungen für ihren Behandlungsprozess zu treffen, erhöht die Akzeptanz von Folgen und Konsequenzen medizinischer und pflegerischer Interventionen.

Die Basis für ein solches „Shared Decision Making“ bildet die Kommunikation auf Augenhöhe zwischen Behandler:in und Patient:in. Informationen sollten verständlich vermittelt werden und den Patient:innen die Möglichkeit eröffnen, Fragen zu stellen, um dann gemeinsam den Behandlungsprozess festzulegen. Für ein gutes Gelingen eines solchen Prozesses ist der Faktor Zeit wesentlich. Das Ärzt:in-Patient:innen-Gespräch ist zentral und muss eine entsprechende Wertigkeit erfahren. Es ist dringend notwendig, Ärzt:innen in der Ausbildung dahin gehend zu schulen; genauso wichtig ist es aber auch, dass es zu einer monetären Abgeltung der Gespräche kommt.

Patient:innen haben das Recht auf Aufklärung über ihren Gesundheitszustand sowie über ihre erforderliche Mitwirkung bei der Behandlung. Patientenanwaltschaften erfahren in den an sie herangetragenen Anliegen sehr oft, dass die Ursache von Unsicherheiten und Unzufriedenheiten die fehlende oder nicht optimale Kommunikation zwischen Behandler:in und Patient:in ist.

Es gilt deshalb, alle Anstrengungen zu unternehmen, um das Augenmerk auf den Faktor Zeit für das Ärzt:in-Patient:innen-Gespräch als zentrales Element des Behandlungsprozesses zu legen und entsprechende Rahmenbedingungen dafür zu schaffen.

Medizin für die Welt

Gesundheit für Alle



Soziale Verantwortung weitergedacht

- Der Zugang zu hochwertiger Gesundheitsversorgung ist für ein Drittel der Weltbevölkerung nicht gewährleistet. Als modernes Gesundheitsunternehmen will Sanofi das ändern.
- Sanofi Global Health ist eine neu gegründete Non-Profit Einheit im Konzern. Sie wird den 40 ärmsten Ländern der Welt den Zugang und die kontinuierliche Versorgung mit 30 lebenswichtigen Medikamenten von Sanofi ermöglichen.
- Die Arzneimittel decken ein breites Spektrum an Therapiegebieten ab, darunter Diabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Tuberkulose, Malaria und Krebs.

Quellen:

Sanofi Presseausendung 04.07.2022: <https://www.sanofi.com/en/media-room/press-releases/2022/2022-07-04-10-00-00-2473350>

<https://www.sanofi.de/de/verantwortung/initiativen>

<https://www.sanofi.com/en/about-us/our-stories/my-child-matters-improving-childhood-cancer-survival-in-the-developing-world>

<https://www.sanofi.com/en/our-responsibility/healthcare-for-all/>

Foto Copyright: © Andrew Marinkovich



Wirtschaftsfaktor *Gesundheit*



- Vorwort: Das denken die Expert:innen
- Gastbeitrag: Petar Bajić
- Gastbeitrag: Benjamin Bittschi
- Gastbeitrag: Alexander Burz
- Gastbeitrag: Annelies Fitzgerald
- Gastbeitrag: Gabriele Jaksch
- Gastbeitrag: Karlheinz Kopf
- Gastbeitrag: Julia Schitter

Das denken die Expert:innen

Mit circa 11 Prozent des Bruttoinlandsprodukts stellen die laufenden Gesundheitsausgaben einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor in Österreich dar. Welche Rolle werden hier Digitalisierung, künstliche Intelligenz (KI) und maschinelles Lernen spielen? Und worin sollte der Staat investieren? Expert:innen gaben uns Antworten auf diese Fragen:

Investitionen in mehr gesunde Lebensjahre?

Anfang 2023 kritisierte der Rechnungshof von 2014 bis 2019 einen Rückgang der gesunden Lebensjahre in Österreich. In welche Bereiche soll die öffentliche Hand investieren, um gegenzusteuern?

1. Prävention

Aus Sicht der Expert:innen könnte die öffentliche Hand wesentlich mehr in Prävention investieren, als sie es bisher tut, zum Beispiel zur Vermeidung von Diabetes mellitus, Herz-Kreislaufkrankungen oder Adipositas.

2. Bildung

Investitionen in die Bildung erachten die Befragten für ebenso wichtig, um die gesunden Lebensjahre in der Bevölkerung zu steigern. So soll Gesundheit schon im Kindergarten thematisiert und als Unterrichtsfach in den Schulen verankert werden.

3. Anreize für Lebensstilmodifikation

Angesichts der Tatsache, dass etwa 50 Prozent aller chronischen Krankheiten auf eine ungesunde Lebensweise zurückzuführen sind, können Anreize für eine Lebensstilmodifikation zur Erhöhung der Anzahl an gesunden Lebensjahren beitragen.

4. Gesundheitsfördernde Settings

Laut den befragten Expert:innen soll die öffentliche Hand mit regulatorischen Mitteln gesundheitsfördernde Settings herstellen. Ein Beispiel für ein solches Setting wären etwa Vorgaben bei Nahrungsmitteln.

5. Beratung

Ein Angebot an Gesundheitsberatung kann ebenfalls zu einer Steigerung der gesunden Lebensjahre beitragen. Dazu ist es nötig, die Gesundheitsberufe, insbesondere im niedergelassenen Bereich, mit den nötigen finanziellen Ressourcen auszustatten.

Wie weit ist Österreich mit eHealth-Projekten?

Mit dem e-Rezept und dem zentralen Impfregeister hat sich in den vergangenen Jahren in Österreich viel getan.

Effizientere Gesundheitsversorgung durch KI

Macht künstliche Intelligenz (KI) die Gesundheitsversorgung in Österreich effizienter? Derzeit noch nicht wirklich, aber in Zukunft definitiv, so die allgemeine Expertenmeinung – denn momentan komme KI in der österreichischen Gesundheitsversorgung eigentlich nur in Forschung und Entwicklung oder projektbezogen zum Einsatz.

In Zukunft erwarten sich die Befragten von KI und maschinellem Lernen Effizienzsteigerungen

- in der Wissensverbreitung,
- bei der Planung und Versorgung,
- beim Aufbau von Versorgungspfaden,
- in der Diagnostik,
- bei Therapieentscheidungen und Therapieanwendungen,
- in der Forschung und Entwicklung,
- bei der Genehmigung von Medikamenten bzw. Arzneimitteln,
- bei der Assistenz für Patient:innen.



Fortschritt im Bereich eHealth

Die Expert:innen halten Österreich im internationalen Vergleich mit einem Durchschnittswert von 2,1 für wenig fortschrittlich.

Ist die Zukunft der Gesundheitsversorgung digital?

KI-gestützte Symptomchecker, Wearables oder digitale Ambulanzen – auch für Patient:innen gibt es ein wachsendes digitales Angebot in der Gesundheitsversorgung. Wie sieht das in Zukunft aus? Hier ist die Einschätzung der von uns befragten Expert:innen:

Circa **42%**

der österreichischen Bevölkerung werden sich in zehn Jahren digital um ihre Gesundheit kümmern. Die Einschätzungen variieren jedoch erheblich und reichen von 20 bis 75 Prozent.





Petar Bajić

Experte für Sozialversicherung und Gesundheit,
Industriellenvereinigung

Die Gesundheitswirtschaft hat sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten zu einem der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren weltweit entwickelt

Sie umfasst nicht nur die Bereiche der medizinischen Versorgung und Pflege, die oftmals als Kostenfaktoren wahrgenommen werden, sondern auch die pharmazeutische Industrie, Biotechnologie und medizinische Forschung, die wesentlich zur Wertschöpfung beitragen. In diesem Kontext hat sich Österreich als Forschungs- und Innovationsstandort zunehmend etabliert, wobei die Pharmaindustrie hier eine entscheidende Rolle einnimmt.

Wie bedeutend der Life-Science-Sektor für Österreich ist, verdeutlichen die Zahlen: Rund 1.000 Unternehmen mit 60.000 Beschäftigten erwirtschaften jährlich einen Umsatz von 25 Mrd. Euro und investieren rund 1,3 Mrd. Euro in Forschung und Entwicklung. Insbesondere die Pharmaindustrie ist in diesem Bereich ein Schlüsselsektor und trägt wesentlich zur Schaffung von hoch qualifizierten Arbeitsplätzen in Österreich bei.

Gleichzeitig ist die Konkurrenz auf dem internationalen Markt intensiv. Die steigenden Anforderungen an die Qualität der Gesundheitsversorgung bei gleichzeitiger Notwendigkeit, die Kosten zu kontrollieren, erfordern ständige Fortschritte und Innovationen. Umso wichtiger ist daher auch die laufende Weiterentwicklung des Standorts, um wettbewerbsfähige und attraktive Rahmenbedingungen für Unternehmen in Österreich und Europa zu bieten.

„Wie bedeutend der Life-Science-Sektor für Österreich ist, verdeutlichen die Zahlen: Rund 1.000 Unternehmen mit 60.000 Beschäftigten erwirtschaften jährlich einen Umsatz von 25 Mrd. Euro und investieren rund 1,3 Mrd. Euro in Forschung und Entwicklung.“

Petar Bajić



Benjamin Bittschi

Ökonom (Senior Economist)

Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Gesundheit ist individuell sehr wichtig, aber sie ist auch ein bedeutender Faktor für die Wirtschaft

„Die Wirtschaft“ meint volkswirtschaftlich das Zusammenspiel von Privaten, Unternehmen und Staat. Gesundheit ist dabei für alle drei Akteure von Bedeutung.

Für Beschäftigte verursacht ein schlechter Gesundheitszustand häufigere Fehlzeiten am Arbeitsplatz, hingegen führt gute Gesundheit zu höherer Arbeitsproduktivität, höheren Löhnen und höherer Erwerbsbeteiligung. Umgekehrt haben Personen mit höheren Einkommen einen besseren Gesundheitszustand. Besorgniserregend in Österreich ist, dass die Erwartung gesunder Lebensjahre bei Geburt vergleichsweise niedrig ist und 2021 nur 61,8 Jahre betrug, während Schweden 68,4 Jahre und Deutschland 65,6 Jahre verzeichneten.¹ Für Unternehmen ist der Gesundheitssektor ein wichtiger Wirtschaftsfaktor mit unterschiedlichen regionalen Stärken, wie z. B. der Herstellung von pharmazeutischen Grundstoffen (Tirol) und Spezialitäten (Wien) oder auch der Medizintechnik (Salzburg). Die Lieferkettenschwierigkeiten in letzter Zeit haben gezeigt, dass es hier gilt, bei kritischen Produkten die Unabhängigkeit des Wirtschaftsstandorts Österreich zu stärken. Schließlich ist Gesundheit auch für den Staat ein wichtiger Faktor.

Investitionen in Prävention und Gesundheitsförderung sind dringend erforderlich, um die Kostenentwicklung zu managen und die Wirtschaft zu stärken. Der Gesundheitssektor bleibt somit ein Schlüsselbereich für das zukünftige Wohlstandspotenzial des Landes.

1: https://ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/hlth_hlye/default/table?lang=en



Alexander Burz

Büroleiter-Stellvertreter
Dachverband der Sozialversicherungsträger

Wirtschaftsfaktor Sozialversicherung

Die österreichische Sozialversicherung versorgt über neun Millionen Anspruchsberechtigte im Krankheitsfall und unterstützt dabei, Krankheiten und Krankenstände zu vermeiden bzw. zu verkürzen. Zudem sind die Gesundheitsausgaben für sich genommen ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor: Sie betragen (ohne Langzeitpflege) in Österreich im Jahr 2021 42,7 Mrd. Euro (rund 10,5 Prozent des BIP). Der größte Anteil (47 Prozent) wurde dabei von der österreichischen Sozialversicherung aufgebracht – sie ist damit die wichtigste Leistungserbringungs- und Finanzierungsstruktur im Gesundheitswesen.

Im österreichischen Gesundheitswesen arbeiten beispielsweise mit über 19.000 Ärzt:innen und rund 1.500 Apotheker:innen etliche Selbstständige. Zusätzlich arbeiten im Wirtschaftsbereich Gesundheitswesen (ÖNACE 86, Stand 07/2023, z. B. Beschäftigte in Krankenanstalten und bei Arztpraxen) über 145.000 unselbstständig Beschäftigte (oder Geringfügige). Weiters sind in den Wirtschaftszweigen Apotheken sowie Einzelhandel mit medizinischen Artikeln ca. 20.000, in der pharmazeutischen Industrie ca. 19.000 und im Großhandel mit pharmazeutischen Erzeugnissen ca. 18.000 Personen unselbstständig beschäftigt. Durch Vorleistungsverflechtungen induziert das Gesundheitswesen weitere Wertschöpfung und Beschäftigung. Zu den Vorleistungen zählen neben pharmazeutischen Erzeugnissen auch Dienstleistungen des Grundstücks- und Wohnungswesens sowie Möbel und sonstige Waren (inklusive medizinischer Apparate und Geräte).



„Die Sozialversicherung ist ein großer Wirtschafts-, Beschäftigungs- und Innovationsfaktor.“

Alexander Burz



Annelies Fitzgerald

Institutsleitung, Karl Landsteiner Institut
für Human Factors & Human Resources

Gesundheit: Kostenfaktor und bedeutender Wertschöpfungsbeitrag

Gesundheitsausgaben sind ein Indikator für die Gesundheitsversorgung – sie betragen in Österreich über 50 Mrd. Euro, davon sind ca. ein Fünftel Personalausgaben. Weitere Erhöhungen der Kosten und Einbußen der Versorgungsqualität entstehen durch hohe Wechselbereitschaft von Mitarbeitenden, Berufsausstiege, Werteverstärkungen und geringe Berufsattraktivität. Mit den Zielen, für die Gesundheitspolitik datenbasierte Hinweise zur Erhöhung der Attraktivität der Arbeit im Gesundheitswesen zu liefern sowie einzelnen Einrichtungen ein valides Benchmark zur aktuellen Situation zur Verfügung zu stellen, um auf Organisationsebene konkrete Maßnahmen zu setzen, haben das Karl Landsteiner Institut, EUCUSA und Health Care Communication ein spezifisches Instrument entwickelt: Die Durchführung erfolgt mittels anonymer Onlinebefragung, in der sechs Attraktivitätskomponenten – Grundmotivatoren für Austritt oder Verbleib im System – erhoben werden.



www.karl-landsteiner.at

„Die Kenntnis von wirksamen Attraktivitätsfaktoren für Rahmen- und Arbeitsbedingungen im Gesundheitswesen, gepaart mit dem erforderlichen Transformationswillen, werden in Zukunft den Wettbewerb am Arbeitsmarkt Gesundheit bestimmen.“

Annelies Fitzgerald

Zu Forschungszwecken steht ein anonymer Link für Mitarbeitende im Gesundheitswesen zur Verfügung, ein einrichtungsspezifisches Diagnoseinstrument kann angefordert werden. Die Daten fließen dann in eine Gesamtstudie ein. Die Kenntnis von wirksamen Attraktivitätsfaktoren für Rahmen- und Arbeitsbedingungen im Gesundheitswesen, gepaart mit dem erforderlichen Transformationswillen, werden in Zukunft den Wettbewerb am Arbeitsmarkt Gesundheit bestimmen.



Gabriele Jaksch

Präsidentin von MTD-Austria, Dachverband der gehobenen medizinisch-technischen Dienste Österreichs

MTD-Berufe leisten einen wichtigen Beitrag für die Gesundheit der Österreicher:innen

Die Lebenserwartung steigt stetig, und somit auch der Wille und die Notwendigkeit, in die eigene Gesundheit zu investieren, um länger gesund zu leben. Dies führt im ökonomischen Umkehrschluss wiederum zu einer höheren Nachfrage an Gesundheitsleistungen.

Dabei liegt es klar auf der Hand, dass die sieben gesetzlich geregelten Gesundheitsberufe – Biomedizinische Analytik, Diätologie, Ergotherapie, Logopädie, Physiotherapie, Orthoptik und Radiologietechnologie – in allen Lebensphasen einen wesentlichen Beitrag zu mehr Wohlbefinden der österreichischen Bevölkerung leisten.

MTD-Austria, der Dachverband der gehobenen medizinisch-technischen Berufe, vertritt als überbetriebliche Interessensvertretung sieben Berufsfachverbände mit ca. 40.000 Berufsangehörigen.

Wie wirkt sich nun Gesundheit als Faktor auf die Wirtschaft aus? Einerseits tragen alle Einrichtungen im Gesundheitsbereich zur Wertschöpfung und Beschäftigung bei, andererseits steigt durch die genannte Lebenserwartung und medizinische bzw. technologische Entwicklungen die Nachfrage nach Gesundheitsdienstleistungen, und dies beeinflusst unmittelbar die Gesundheit der Menschen.

Der Bedarf an Leistungen der MTD-Berufe steigt stetig. Somit müssen die Studienplätze der MTD-Berufe im Hinblick auf die zu erwartende Bedarfsentwicklung aufgestockt werden, um dadurch bereits bestehende eklatante Versorgungslücken im intra- und extramuralen Bereich zu schließen. Dieses Faktum muss aufgrund der oben genannten Tatsachen rasch beseitigt werden!





Karlheinz Kopf

Generalsekretär der
Wirtschaftskammer Österreich

Von betrieblicher Gesundheitsförderung profitieren alle

Die betriebliche Gesundheitsförderung (BGF) hat eine große Bedeutung für die Wirtschaft. Gesunde und zufriedene Mitarbeiter:innen sind motivierte Mitarbeiter:innen, und nur gesunden Menschen ist es auch möglich, lange im Berufsleben zu bleiben. Davon profitieren Unternehmen wie Beschäftigte auch in Zeiten des Arbeitskräftemangels.

Konkret zeigen Studien, dass durch Einführung von BGF-Programmen die Zahl der Krankenstandstage sinkt und die Produktivität im Betrieb steigt. Gleichzeitig wirken sich mehr Gesundheit und mehr Wohlbefinden positiv auf das Betriebsklima aus, wodurch auch die Fluktuation im Unternehmen geringer ist.

Den Wert von BGF haben auch schon viele Unternehmen erkannt und in den vergangenen Jahren zahlreiche Projekte, teils sogar betriebs- und branchenübergreifend, umgesetzt. Von 2005 bis 2022 bekamen auch bereits 1.923 Betriebe das BGF-Gütesiegel verliehen. Um noch mehr Betriebe zu motivieren und freiwillige Maßnahmen zur Gesundheitsförderung einzuführen, setzen wir uns für eine stärkere Steuerbefreiung dieser Maßnahmen ein – denn nicht jedem KMU ist es so einfach möglich, Gesundheitsprojekte zu starten.

BGF-Programme, die meist stark auf Prävention setzen, haben aber nicht nur für die Unternehmen selbst einen großen Nutzen: BGF trägt außerdem dazu bei, gesundheitlichen Problemen vorzubeugen und Krankheiten möglichst früh zu erkennen. Auf diese Weise leisten Unternehmen, die auf BGF setzen, auch einen wichtigen Beitrag zur dringend notwendigen Entlastung des österreichischen Gesundheitssystems.



Julia Schitter

Leiterin der Gruppe „Internationale Arbeitsmarktpolitik, Dienstleistungen AMS, Budget“ der Sektion BMAW

Gesundheit im Betrieb – Maßnahmen mit Hebelwirkung

Gesunde und leistungsfähige Menschen sind ein Schlüsselfaktor für wirtschaftlichen Erfolg und gesellschaftliche Weiterentwicklung. Maßnahmen der öffentlichen Hand zur Steigerung der Integrationsmöglichkeiten von Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen in den Arbeitsmarkt helfen dabei, die Herausforderungen des demografischen Wandels und des hohen Arbeitskräftebedarfs zu bewältigen. Das BMAW hat hierzu insbesondere folgende Initiativen gestartet:

Nationale Strategie „Gesundheit im Betrieb“

Betriebe aller Größen und Branchen sowie Beschäftigte profitieren seit 2019 von aufeinander abgestimmten Informationen und Unterstützungsleistungen sowie betrieblichen Good-Practice-Beispielen für betriebliches Gesundheitsmanagement. Ziel von Betrieblichem Gesundheitsmanagement ist es, die Gesundheit über die gesamte Erwerbsspanne zu fördern und zu erhalten, Belastungen und Krankheitsrisiken zu minimieren sowie die Wiedereingliederung nach temporärer Arbeitsunfähigkeit zu begleiten.

fit2work

Mit dem Ziel, die Arbeits- bzw. Erwerbsfähigkeit von Menschen langfristig zu erhalten, bietet fit2work seit mehr als zehn Jahren kostenlos und vertraulich Informationen, Beratung und Unterstützung

- für Personen, deren Arbeitsplatz aufgrund von gesundheitlichen Problemen gefährdet ist oder die deshalb Schwierigkeiten haben, eine Arbeit zu finden.
- für Unternehmen, die die Arbeitsfähigkeit ihrer Belegschaft erhalten bzw. ein betriebliches Eingliederungsmanagement etablieren wollen.



www.gesundheit-im-betrieb.at



www.fit2work.at



Veranstaltungen *2023*



Jänner

- **10. Jänner**
Präsentation Jahrbuch Gesundheit 2022 im PULS24-Studio
Thema: Wissen, wie: Gesundheit leben ist die beste Investition



Februar

- **10. Februar**
Weltkrebstag

März

- **29. März**
Austrian Health Day

April

- **07. April**
Weltgesundheitsstag
- **20.–21. April**
5. PRAEVENIRE Digital Health Symposion
Themen: Robotics, AI und Cyber Security



Mai

- **03. Mai**
PHARMIG Academy,
13. Rare Diseases Dialog
Thema: Zentraler Finanzierungstopf
- **11.–13. Mai**
Austrian Health Forum Schladming
Podium: Netzwerk Onkologie



- **16. Mai**
4GAMECHANGERS Festival
Panel: Das Streben nach Glück: Stressbewältigung und psychische Gesundheit in einer schnelllebigen Welt
Panel: Schließung der Lücke in der Gesundheitskompetenz: Die Befähigung des Individuums, fundierte Gesundheitsentscheidungen zu treffen



- **22.–26. Mai**
8. PRAEVENIRE Gesundheitstage im Stift Seitenstetten
Thema: Nachdenken – Umsetzen – Jetzt

- **26. Mai**
Ingo Raimon wird PHARMIG-Präsident



Juni

- **05. Juni**
6. FrauenGesundheitsDialog
Thema: Mädchen und Frauen.
Selbstbestimmt.



- **15. Juni**
Julia Guizani wird neue FOPI-Präsidentin
- **22.–23. Juni**
Gesundheitswirtschaftskongress
Thema: Unterwegs in ungewissen Zeiten – Klartext. Wissen. Standpunkte.

Juli

- **25. Juli**
Ministerrat mit Sofortmaßnahmen Gesundheitsreformpaket und EU-Datengesetz DATA ACT

- **26.–28. Juli**
Salzburg Summit 2023
Motto: „Future Now. Resources for Europe.“

August

- **10. August**
Frühwarnsystem zur Überwachung schwerer Atemwegsinfektionen in Krankenhäusern startet:
Gesundheitsministerium und Sozialversicherung nehmen SARI-Dashboard in Betrieb
- **19. August–02. September**
European Forum Alpbach
- **21. August**
Digitale Gesundheitsberatung 1450 präsentiert sich in neuem Design

September

- **15. September**
Gesundheit Österreich GmbH (GÖG) feiert ihr 50-jähriges Bestehen
- **17. September**
Internationaler Tag der Patient:innensicherheit
Motto: „Engaging patients for patient safety“
- **25.–26. September**
AHF Gastein



- **26.–29. September**
European Health Forum Gastein
Thema: Health systems in crisis
– Countering shockwaves and fatigue



Oktober

- **04. Oktober**
Ministerrat Finanzausgleich ab dem Jahr 2024 – Grundsatz-einigung
- **07. Oktober**
17. Krebsforschungslauf:
3.500 Läufer:innen und 86 Unternehmen haben den 17. Krebsforschungslauf unterstützt. Zusammen wurde eine Spendensumme von 260.000 € erreicht



- **10. Oktober**
Verleihung des Österreichischen Gesundheitskompetenz-Preises 2023
- **11. Oktober**
8. Konferenz der Österreichischen Plattform Gesundheitskompetenz
Thema: Psychosoziale Gesundheit und Wohlbefinden – der Beitrag der Gesundheitskompetenz



- **13. Oktober**
Tagung der Österreichischen Plattform Patient:innensicherheit 2023



November

- **06. November**
PHARMIG Academy,
14. Rare Diseases Dialog
Thema: Drehscheibe Expertisezentren
- **09. November**
Eröffnung der mobilen Ausstellung PharmaLAB im Technischen Museum Wien



Gesundheits-
managerinnen
*und Gesundheits-
manager 2023*





Canan Aytekin

Generaldirektor-Stellvertreterin
der PV

Wie wird sich die Gesundheitswirtschaft weltweit in den nächsten Jahren entwickeln – was lernen wir aus vergangenen Herausforderungen?

Die Akteur:innen am Gesundheitsmarkt sind laufend gefordert, rasch und wirksam auf Herausforderungen zu reagieren. Auf lange Sicht wird es notwendig sein, praktikable Lösungsansätze für anstehende Herausforderungen zu erarbeiten. Dabei ist es von großer Bedeutung, mehr Menschen für Jobs im Gesundheitsbereich, vor allem in der Rehabilitation, zu begeistern. Bei all den Bemühungen um die Bewältigung von Herausforderungen müssen aber stets die Patient:innen in den Mittelpunkt der Überlegungen gerückt werden. Nur so kann es gelingen, ein nachhaltiges und an den realen Bedürfnissen der Betroffenen ausgerichtetes Behandlungsumfeld zu schaffen.

Was möchten Sie im Bereich Gesundheitswirtschaft, im Gesundheitssystem bzw. in der Gesundheitsversorgung Österreichs verändern?

Bei der Versorgung von Patient:innen ist es wesentlich, ein optimales Zusammenspiel der verschiedenen Versorgungstationen sicherzustellen. Durch den gezielten Einsatz digitaler Lösungen kann dazu beigetragen werden, dass Versorgungslücken für bestimmte Zielgruppen geschlossen werden. Gleichzeitig ist es möglich, viele Hintergrundprozesse zu automatisieren, um eine effizientere Vorgehensweise im Sinne der Patient:innen zu generieren.



Katja Bühler

Wissenschaftliche Leiterin des
COMET-Kompetenzzentrums VRVis

Wie wird sich die Gesundheitswirtschaft weltweit in den nächsten Jahren entwickeln – was lernen wir aus vergangenen Herausforderungen?

Gute und zuverlässige Gesundheitsdaten sind in einer mehr und mehr datengetriebenen Gesundheitswirtschaft das A und O. Fragen nach Qualität, Anonymität, Zugänglichkeit und internationaler Homogenisierung von Daten werden das Gesundheitswesen in den nächsten Jahren stark beschäftigen. Selbiges gilt auch für bildgebende Verfahren. In diesen Bereichen wird die medizinische Informatik mit maßgeschneiderten Visualisierungsmethoden sowie Methoden der künstlichen Intelligenz (KI) sehr viel leisten.

Was möchten Sie im Bereich Gesundheitswirtschaft, im Gesundheitssystem bzw. in der Gesundheitsversorgung Österreichs verändern?

Das Gesundheitssystem wird immer mehr von Daten definiert und geformt. Wie wir gesehen haben, gibt uns das sehr viele Chancen, um als internationale Forschungscommunity gemeinsam schneller und zielgerichteter an Lösungen zu kommen. Als KI-Expertin kann ich in größter Deutlichkeit sagen: Datenbasierte Lösungen sind immer nur so gut wie die Daten, auf denen sie beruhen. Hier muss man also unbedingt ansetzen und einerseits nach wie vor ein größeres Bewusstsein schaffen und andererseits auch international noch stärkeren Austausch und Kooperationen anstreben.



Renée Gallo-Daniel

Über 30 Jahre Erfahrung in der pharmazeutischen Industrie, Generalsekretärin und Präsidentin des ÖVIH

Wie wird sich die Gesundheitswirtschaft weltweit in den nächsten Jahren entwickeln – was lernen wir aus vergangenen Herausforderungen?

Die COVID-19-Pandemie hat gezeigt, wie wichtig schnelle Impfstoffentwicklung ist, um die Ausbreitung von Krankheiten einzudämmen. Eine große Anzahl an Impfstoffkandidaten für unterschiedliche Impfindikationen befindet sich in Entwicklung – sie können uns zukünftig auch vor Krankheiten schützen, gegen die es aktuell keinen Impfschutz gibt. Darüber hinaus wird die Nutzung von Technologie in der Gesundheitswirtschaft weiter zunehmen: Telemedizin, digitale Gesundheitsakten und andere innovative Ansätze haben an Bedeutung gewonnen und werden auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen. Die Gesundheitswirtschaft wird in den nächsten Jahren verstärkt auf Prävention, Immunisierungen wie Impfungen und digitale Innovationen setzen.

Was möchten Sie im Bereich Gesundheitswirtschaft, im Gesundheitssystem bzw. in der Gesundheitsversorgung Österreichs verändern?

Impfen ist eine der wichtigsten primärpräventiven Maßnahmen: Es ist nicht nur kosteneffektiv, es vermeidet auch erhebliches Leid. Wichtig ist, die Durchimpfungsraten in Österreich zu erhöhen, um diese positiven Effekte zu vermehren! Dazu braucht es geeignete Impfkonzepete.



Julian M. Hadschieff

Gründer und Eigentümer der Humanocare Gruppe, stellvertretender Universitätsratsvorsitzender der Medizinischen Universität Innsbruck und Präsident des Österreichischen Behindertensportverbands

Wie wird sich die Gesundheitswirtschaft weltweit in den nächsten Jahren entwickeln – was lernen wir aus vergangenen Herausforderungen?

Was wir nach der Pandemie verstärkt erleben, ist das vermehrte Fragen nach dem Sinn des täglichen Tuns. Menschen möchten einen unmittelbaren Mehrwert oder nachhaltigen Nutzen im Job leisten. Daher ist es außerordentlich wichtig, dass Arbeitgeber*innen sich der Herausforderung der Attraktivierung des Pflege- und Medizinbereichs stellen.

Eine große Chance stellt hier vor allem die Digitalisierung dar. Diese ermöglicht eine raschere Informationsweitergabe, die Verarbeitung großer Datenmengen und unterstützt sowohl Patient:innen wie auch Personal mit technischen Devices. Dadurch können personelle Ressourcen geschont und die Leistungsangebote somit deutlich verbessert werden. Pflege und Medizin brauchen daher die Verknüpfung von Digitalisierung und menschlicher Zuwendung.

Was möchten Sie im Bereich Gesundheitswirtschaft, im Gesundheitssystem bzw. in der Gesundheitsversorgung Österreichs verändern?

Wir müssen durchgängige Versorgungsketten etablieren sowie die prä- und poststationäre Versorgung besser mit dem Akutbereich verzahnen. Dafür gilt es, mehr Menschen für den Gesundheitsbereich zu begeistern und durch attraktive Arbeitsbedingungen zu halten.



Nadine Nehme

*Mitbegründerin des Start-ups
Medicus AI*

Wie wird sich die Gesundheitswirtschaft weltweit in den nächsten Jahren entwickeln – was lernen wir aus vergangenen Herausforderungen?

Die Gesundheitsbranche entwickelt sich unablässig, und die Pandemie hat dies beschleunigt. In den nächsten Jahren dürfen wir uns auf einige Trends einstellen, beginnend bei der Stärkung von Infrastruktur, Ressourcen und Protokollen zur Bewältigung künftiger Pandemien über den Einsatz digitaler Gesundheitstechnologien wie Telemedizin oder Remote Patient Monitoring bis hin zu Lieferkettenmanagement und präventiver, ganzheitlicher Gesundheitsversorgung.

Was möchten Sie im Bereich Gesundheitswirtschaft, im Gesundheitssystem bzw. in der Gesundheitsversorgung Österreichs verändern?

Das universelle Gesundheitssystem in Österreich gilt als hochwertig, doch gibt es Verbesserungsmöglichkeiten. Reformen sind nötig, um Fragmentierung zu überwinden und die Grundversorgung zu verbessern: In Österreich ist sie unterbesetzt und unterfinanziert. Digitalisierung kann die Primärversorgung durch Vereinfachung von Telehealth-Diensten, effizientes Gesundheitsdatenmanagement sowie bessere Kommunikation zwischen Gesundheitsdienstleister:innen verbessern, um den Zugang zu medizinischer Versorgung und ihre Qualität zu verbessern.



Tanja Stamm

Professorin und Institutsleiterin für Outcomes Research an der MedUni Wien, Leiterin des Ludwig Boltzmann Instituts für Arthritis und Rehabilitation

Wie wird sich die Gesundheitswirtschaft weltweit in den nächsten Jahren entwickeln – was lernen wir aus vergangenen Herausforderungen?

Die Gesundheitswirtschaft wird digitaler, patientenorientierter und datenbasierter. Interdisziplinäre Teams arbeiten rund um die Patient:innen, die Versorgung erfolgt am optimalen Ort und die Kommunikation zwischen Patient:innen und Gesundheitsdiensteanbietern nutzt verständliche und effektive digitale Systeme. Die Patient:innen werden zu Partner:innen, die mitgestalten und mitentscheiden. Entscheidungen erfolgen personalisiert und datenbasiert. Aufgrund von Forschungsergebnissen aus Analysen der Gesundheitsdaten werden sie mit den geeignetsten Behandlungen versorgt.

Was möchten Sie im Bereich Gesundheitswirtschaft, im Gesundheitssystem bzw. in der Gesundheitsversorgung Österreichs verändern?

Ich möchte helfen, die beschriebene Wunschliste umzusetzen. Wesentliche Schritte dorthin sind die effektive und sichere Nutzung der Daten und Einbeziehung der Patient:innen in die Prozesse. Dies ist auch das zentrale Ziel in unserem Projekt Health Outcomes Observatory, in dem wir in einer Private Public Partnership die von Patient:innen berichteten Ergebnisdaten mit den klinischen Outcomes erheben und analysieren.

Fotocredits

EINLEITENDE WORTE

Rolf Gleißner – © Gerhard Berger
Julia Guizani – © Marton Zsolt

15 JAHRE JAHRBUCH – © RÜCKBLICK

Gastbeitrag Bachinger – © NÖ. Patientenanwaltschaft
Gastbeitrag Czypionka – © IHS
Gastbeitrag Ostermann – © R. Ettl

15 JAHRE JAHRBUCH – © AUSBLICK

Gastbeitrag Gressl – © Ö-Nurse Praxis für Gesundheits-und Krankenpflege
Gastbeitrag Vollbrecht/ Weißgärber beide – © Stefan Sachim
Gastbeitrag Vorstandlechner – © Steffen Saint-Clair

KAPITEL INNOVATIONEN IM GESUNDHEITSWESEN

Gastbeitrag Heinisch – © Peter Mayr
Gastbeitrag Köszegi – © Luzia Puiu
Gastbeitrag Lehner – © SVS Starmayr
Gastbeitrag Ruda – © Future Health Lab
Gastbeitrag Weismann – © SVC

KAPITEL GESUNDHEITSVERSORGUNG IN DER ZUKUNFT

Gastbeitrag Aytekin – © Christine Wurnig
Gastbeitrag Jandl – © Julia Grandegger Head
Gastbeitrag Mursch-Edlmayr – © Christian Husar
Gastbeitrag Pils – © ÖRK Stefan Liewehr
Gastbeitrag: Elisabeth Potzmann – © Schörg
Gastbeitrag: Bernhard Wurzer – © ÖGK Gossow

KAPITEL PATIENTENMITBESTIMMUNG IM SYSTEM UND ALS BETROFFENE

Gastbeitrag Braunegger-Kallinger – © Ettl
Gastbeitrag Ettl – © R. Ettl
Gastbeitrag Herscovici – © selpers.com
Gastbeitrag Holzer – © Pro Rare Austria, R. Riedl
Gastbeitrag Korosec – © Sabine Klimpt
Gastbeitrag Meinhard-Schiebel – © Katrin Schuetzenauer
Gastbeitrag Wlattnig – © Land Steiermark

KAPITEL WIRTSCHAFTSFAKTOR GESUNDHEIT

Gastbeitrag Bajić – © Industriellenvereinigung
Gastbeitrag Bittschi – © Alexander Mueller
Gastbeitrag Burz – © Fotosudio Wilke
Gastbeitrag Fitzgerald – © RENEZ
Gastbeitrag Jaksch – © Julia Sonnleitner
Gastbeitrag Kopf – © Marek Knopp
Gastbeitrag Schitter – © Werner Haumer

KAPITEL VERANSTALTUNGEN

Jahrbuch Präsentation 2023 – © Sanofi
Praevenire Digital Health Symposium – © Digital Health Symposium
AHF Schladming – © Klaus Ranger/Harald Steiner
4GAMECHANGER – © Sanofi
Ingo Raimon wird PHARMIG-Präsident – © Pharmig Christian Mikes
Frauen Gesundheits Dialog GÖG – © BMSGPK Kirchmayer
AHF Gastein – © Ben Kaulfus
European Health Forum Gastein – © framez_European Health Forum Gastein
Krebsforschungslauf 2023 – © MedUni Wien Ing Robert Harson
Verleihung Österreichischer Gesundheitskompetenz Preis 2023 – © Evotion
Tagung der Österreichischen Plattform Patientinnensicherheit 2023 – © Manfred Seidl

GESUNDHEITSMANAGER:INNEN

Canan Aytakin – © Christine Wurnig
Katja Bühler – © privat
Renée Gallo-Daniel – © Chris Sauper und Komplizen
Julian M. Hadschieff – © Robert Fritz
Nadine Nehme – © Medicus AI
Tanja Stamm – © MedUni Wien Matern

Cover Foto – © Shutterstock



Gesundheit 2023

*Jahrbuch für Gesundheitspolitik
und Gesundheitswirtschaft
in Österreich*

15. Ausgabe



sanofi



Wir machen Gesundheit
PLATTFORM GESUNDHEITSWIRTSCHAFT ÖSTERREICH

ORF & PULS 24

4GAMECHANGERS